

Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Pless Graupenstr. 2/3, und durch Postbesteller zu beziehen. Preis oberhalb 100 Pf. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen 2.50, frei ins Haus 2.92, wo keine Post am Ort, 3.34.

Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

3. Jahrgang
Zurück für die nächste Nummer
Colophon über dem Namen
25 Pfennig
für die Redaktion, Verlag und
Veranstaltungskosten
15 Pfennig
Kundenzugabe 10 Pf.
Inserate für die nächste Nummer
müssen bis Donnerstag 1 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 168.

Breslau, Donnerstag, den 21. Juli 1910.

21. Jahrgang.

Die Rehrseite der Medaille. Keine Ungleichheiten.

Als nach der Annahme der sogenannten Reichsfinanzreform die sozialdemokratische Presse dem Staatsbürger den Segen der schwarzblauen Steuerpolitik in drastischen Bildern und illustrierten Flugblättern verdeutschte, gerieten Pöbel und Junker aus dem Häuschen und überschlugen sich in tollen Purzelbäumen über die sozialdemokratische Dreifigkeit. Die Steuern waren doch so gerecht, so gelinde und so erträglich, nur sozialdemokratische Falschmünzerei konnte behaupten, daß das Volk davon viel merkt. Der rührige Reichsverband, der sich seitdem manch fröhliches Glas geholt hat, marschiert mit Gegenflugblättern voll komplizierter Berechnungen und schönen geometrischer und mathematischer Formeln auf, die alle den Zweck hatten, die „Wahrheit über die neuen Reichssteuern“ zu verbreiten. Und diese Wahrheit lautete so:

„Die sozialdemokratischen Darstellungen über die neuen Reichssteuern sind nichts als eine ungeheure Uebertreibung. In Bezug auf das Steuerzahlen gilt auch heute noch das Wort: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist! Die Steuern für das Reich waren notwendig. Es steht fest, daß jene Opfer gebracht werden mußten. Ebenso sicher ist aber, daß sie auch gebracht werden können. Die gewaltige Zunahme des deutschen Volkswohlstandes ermöglicht es dem einzelnen, die gesteigerten Ansprüche des Reiches zu tragen, ohne daß Volk- und Privatwirtschaft dauernden Schaden leiden. Mit der Steigerung des Aufwandes und Reichthums haben die vom Reich erhobenen Abgaben in keiner Weise Schritt gehalten. Daß solche Steuern getragen werden können, zeigt das Beispiel der übrigen Kulturländer.“

Da hinter dem Reichsverbande die größten Millionäre Deutschlands stehen — in Schlesien z. B. Fürst Pleß — und die übrigen Schreier General v. Liebert, Generalmajor v. Ebell sich von den Steuerzahlern schöne Pensionen ausbezahlen lassen, mag für sie schon zutreffen, daß sie den Deutungs ohne dauernden Schaden übersehen konnten, da ihr Wohlstand sich gewiß dauernd vermehrt. Aber die Herrschaften bleiben nicht allein, auch die katholische Volkspartei, das Zentrum, erschien mit vergleichenden Geldsäcken auf dem Markte und schimpfte wie Pius X. über „die roten Falschmünzer“ über die „verrückte Taktik“ der Sozialdemokraten, um dann zu versichern:

„Also 500 Millionen neuer Reichssteuern waren unvermeidlich. An ihrer Beschaffung mußte die Zentrumspartei sich beteiligen. Es handelte sich also lediglich darum, eine möglichst gerechte Verteilung der Steuern herbeizuführen.“

„Der neuen Wahrheit, unter hervorrangender Mitwirkung des Zentrums, ist aber nicht nur die endliche Beschaffung der erforderlichen Steuersumme zu verdanken, sondern auch das weitere: Sie hat die Verteilung der Steuerlast gegenüber dem Regierungsprogramm und dem bestimmten Vorhaben früherer Mehrheitsparteien im sozialen Sinne ganz bedeutend verbessert.“

Ein Jahr ist seit diesem Hymnus kaum verfloßen und schon ist das Volk in der Lage, die „gerechte Verteilung“ der Steuern durch das Zentrum etwas gewissenhafter in Augen schein zu nehmen. Denn jetzt liegen die Handelskammerberichte aus ganz Deutschland vor und sie gestatten einen Ueberblick über die Wirkungen der zentriertlich „geerbten“ Steuern. Eine Betrachtung des „Berliner Tageblattes“ über diese Wirkungen in Sachsen beginnt mit den Worten:

Sehr böse.

„Eine Industrie ist leichter zugrunde gerichtet als großgezogen. Diese Erfahrung liegt auf der Hand. Der Volkswirt hat dafür tausend Beispiele, der Staatsmann handelt nach ihr, aber die schwarzblaue Politik steht über aller Erfahrung. Für das sächsische Wirtschaftsleben ist ihre Wirkung denn auch eine sehr böse gewesen. Sie hat einen Teil unseres Wohlstandes ruiniert.“

Ueber die Zündholzfabriken

„In Sachsen besteht nach Mitteilungen des Vereins Dresdener Kaufleute seit dem Inkrafttreten der Zündwarensteuer überhaupt eine Nachfrage mehr nach Zündwaren. Der Handel mit diesen soll nach dieser Quelle auf absehbare Zeit geradezu verunstaltet sein. Zündholzfabriken in Dresden und Riesa weisen darauf hin, daß alle deutschen Fabriken seit dem Inkrafttreten von dieser Steuer fast ohne Auftrag sind. Auch in Sachsen suchte man den Betrieb durch verlustbringende Verkäufe an das Ausland, namentlich an Oesterreich, nothdürftig aufrecht zu erhalten. Trotzdem wurden viele Arbeiter entlassen werden, und die Fabriken weiteten auf Lager mit verkürzter Arbeitszeit. Infolge der hohen Steuern, die den Wert der Ware bei weitem übersteigt, ist der Verkauf an Zündhölzern fast zurückgegangen. Man ist sparsamer mit Zündholz geworden und bedient sich vielfach der aufgefundenen mechanischen Feuerzeuge.“

Kaffee

„Wie nach der Versicherung der Steuermacher überhaupt niemand etwas von der Steuer merkt. Wie siehts damit: Es ist bemerkenswert, daß nach Berichten aus sächsischen Zündholzfabriken die Erhöhung des Kaffeepreises nicht nur den Kaffeeverbrauch und die Kaffeefabrikation stark beeinträchtigt, sondern auch den Verbrauch von Surrogaten zur Folge hatte. Es wurde zu den verschiedensten Ersatzmitteln gegriffen; wohl nicht

immer zum Besten der Volksgesundheit. In einem Bericht der Dresdener Kaffeekaufleute heißt es, zwar sei die Preissteigerung auf Kaffee nicht eigentlich erheblich, aber seit der letzten Reichsfinanzreform seien so viele Gegenstände des täglichen Bedarfs im Preise gestiegen, daß jetzt im Haushalt jede kleine Ersparnis mitgenommen werde. Die durch die Steuerpolitik des schwarzblauen Bloß abermals verteuerten Lebensmittel haben andere im Preise mitgerissen.“

Branntweinsonsum

Der hat unter der Steuer wie unter dem Boykott gelitten. Den durch die Branntweinsteuererhöhung eingetretenen Minusverbrauch von Branntwein schätzen manche sächsische Berichterhalter auf 25 Prozent. Es wird bemerkt, daß dieser Verlust für das Branntweingeschäft um so empfindlicher sei, da der Branntweinverbrauch der Arbeiter und die Mäßigkeitsbewegung den Absatz schon stark beeinträchtigt. Im Interesse der Volksgesundheit kann man über den Rückgang des Branntwein-Verbrauchs eine andere Auffassung als die an ihm industriell interessierten Kreise haben, der Volkswirt hat jedoch einfach festzustellen, daß auch hier, wie mittelbar im Gasthausgewerbe, durch die neuen Steuerlasten erhebliche Kapitalanlagen im Wert herabgedrückt sind.

Bier.

Die sächsischen Branereien haben unter der Brauenerhöhung nach übereinstimmenden Berichten aus größeren, mittleren und kleinen Orten schwer zu leiden. Sie glaubten die neue Last nicht allein tragen zu können. Sie erhöhten die Bierpreise und beeinträchtigten dadurch den Bierumsatz, denn viele Biertrinker beschränkten ihren Verbrauch oder gingen überhaupt zu anderen Getränken über.

Am schwersten lastet die schwarzblaue Steuerpolitik jedoch auf der sächsischen

Zigarrenfabrikation.

Dieser einst blühende Erwerbszweig, der in Sachsen Tausende von Arbeitern ernährte, ist von ihr in die ärgste Bedrängnis gebracht. Eine große Dresdener Zigarrenfabrik berichtet: „In Deutschland pflegt jedermann nur eine gewisse Summe für Genussmittel auszugeben, und er schränkt seinen Bedarf ein, wenn das einzelne Genussmittel im Preise steigt. Der Verbrauch erleidet daher fast stets um so viel Einbuße, als die Mehrbelastung ausmacht. Die Störungen im Absatz führten bei den meisten Firmen zu Betriebs-Einschränkungen, teilweise sogar zu zeitweiligem Einstellen des Betriebes. Daß die Zigarren-Industrie in absehbarer Zeit ihren früheren Hochstand wieder erreichen wird, ist zu bezweifeln.“ Andere Fabrikanten berichten ähnlich.

Gießkörper.

Auch die Industrie der Gießkörper hat bei uns schwer gelitten. Nach Einführung der Steuer erreichte, wie eine Fabrik berichtet, der Verkauf kaum den vierten Teil des früheren Absatzes. Um den Ausfall im deutschen Geschäft auszugleichen, steigerte man die Ausfuhr; dadurch wurden jedoch die Preise auf den ausländischen Märkten zu einem ganz unlohenden Stand herabgedrückt.

Natürlich befruchtet diese Wirkung der gerechten Zentrumssteuern nicht auf Sachsen, sie trifft für Schlesien und Posen in gleichem Maße zu. Die Posener Handelskammer hat es soeben festgestellt und auch die Schweidnitzer sagt in den gesammelten Berichten aus dem vergangenen Quartal:

„Namentlich in der Zündwarenfabrikation haben sich die Verhältnisse überaus verwickelt, da neue Aufträge sehr schwer zu erreichen sind. Kunden, die früher 10-20 Ruten oder auch ganze Ladungen kauften, beziehen jetzt eine höchstens zwei Ruten. Bei dem hohen Steuerfuß von 150 Mk. für die Rute wird die Anschaffung von Lagerbeständen vermieiden und nur von Woche zu Woche gekauft, um nicht viel Geld in die Ware zu stecken. Es haben sehr viele Arbeiter-Entlassungen stattgefunden, und statt an 6 wird nur an 3 bis 4 Tagen in der Woche gearbeitet.“

Auch hinsichtlich des Destillations-Gewerbes haben sich die Befürchtungen voll und ganz erfüllt. Der Bedarf ging weiter zurück, trotzdem die Verlosung der Galwitz aufgebraucht ist. Als hauptsächlichste Ursache hierfür gilt die erhöhte Branntweinsteuer, doch kommen auch weiter in Betracht die Absinnbewegung und der Branntwein-Boykott.“

Inwieweit alle diese Angaben zutreffen, darüber werden die in den betreffenden Industrien beschäftigten Arbeiter ein Urteil abgeben können, keiner wird behaupten, daß diese Berichte zu schwarz gefärbt sind.

Soweit die Wirkung auf die Industrien. Was die Wirkung auf den Einzelhaushalt anlangt, so raten wir den schwarzblauen Herrschaften eine Ferienreise durch Arbeiter- und Mittelstandshaushalte an. Die Augen werden ihnen übergehen, wenn sie am Mittagsstische beobachten wie die Frau aus dem Volke sich quälen muß, um jedem der hungrigen Mäuler sein Teil zuzutellen, so daß für sie selbst am wenigsten übrig bleibt. So angenehm wie in den Bergen und an der See wird diese Ferienreise allerdings nicht werden. Wenn die Herrschaften des Reichsverbandes das Volk provozieren und rote Wahlen herbeiführen, helfen wollen, dann sollen sie nur ihre Flugblätter herauswerfen, die von der Gerechtigkeit und Billigkeit der neuen Steuern handeln. Den Schlag ins Gesicht wird das deutsche Volk schon zu beantworten wissen.

Politische Uebersicht.

In die finsternen Zentrumsburgen

Fällt ein Lichtschein der sozialdemokratischen Überwelt, das zeigt so recht die Landtagswahl in dem katholischen, sonst finsternen Wahlkreis Nischwitz in Bayern, dessen Name schon ganz an Kirchweih und politische Kanzelbearbeitung anklingt. Nach den bisherigen Feststellungen wurden abgegeben: für den sozialdemokratischen Kandidaten 1631 Stimmen, für das Zentrum 6273, für die Liberalen 617 und für den Bauernbund 845 Stimmen. Aus 27 Gemeinden steht das Resultat noch aus. Die Wahl Weichners ist gesichert.

Bei der Hauptwahl im Jahre 1907 erhielten in diesem zweimännigen Wahlkreise die Ultramontanen 7574 und 7614, die Liberalen 923 und 924, die Bauernbündler 1003 und 1005, die Sozialdemokraten 514 und 520 Stimmen.

Obwohl unsere Parteigenossen in der Agitation für diese Nachwahl, über deren Resultat ja kein Zweifel bestehen konnte, nicht übermäßige Anstrengungen gemacht hatten, hat unsere Partei verhältnismäßig am besten abgeschnitten. Denn unser Stimmenzuwachs beträgt bereits nach den bisherigen Feststellungen mehr als 100 Prozent. Das ist um so bedeutungsvoller, als sowohl die Liberalen wie auch die Ultramontanen mit Hochdruck gearbeitet und den ganzen Wahlkreis mit Agitatoren überschwemmt hatten.

Besonders beachtenswert ist das Wahleresultat in Dachau, wo für das Zentrum 223, für den Liberalen 83, für den Bauernbündler 11 und für den Sozialdemokraten 387 Stimmen abgegeben wurden.

Es geht vorwärts — auch in den finsternen Winkeln

Sozialdemokraten bei der Schließung des württembergischen Landtags.

Ueber die Schließung des württembergischen Landtags berichtet unser Stuttgarter Parteiblatt folgendes:

„Am Sonnabend Mittag schlug dem 37. Landtag die Abschiedsstunde. Die „lieben Getreuen“, denen der König „Nicht wohl beigelan“ bleibt, wurden „in Gnaden entlassen“. So steht's in dem im höflichen Stil vergangener Zeiten abgeschickten königlichen Schließungsreskript, das der ordnungsgemäße Herr v. Wechsungen vor der Versammlung beider Häuser mit feierlicher Stimme verlas. Mit dem unvermeidlichen Hoch auf den König schloß Graf v. Rechberg die gemeinschaftliche Sitzung, zu der sich zur verfassungsmäßiger Neuwahl des Ständischen Ausschusses die Mitglieder beider Häuser zusammengefunden hatten. Die Vornahme dieses wichtigen Aktes, der bewirkt, daß das württembergische Volk zu keiner Zeit ohne parlamentarische Vertretung ist, machte auch die Anwesenheit der sozialdemokratischen Fraktion bei dem ihr nicht sympathischen Schlußakte notwendig. Aus ihrer Mitte wurde Hilbenbrand in den engeren und Taucher in den weiteren Ständischen Ausschuh gewählt. Und zwar auf Vorschlag einer Durchlaucht. Der altfürstliche Hohenlohe machte nämlich den vernünftigen Vorschlag, per Akklamation zu wählen. Ihm fiel daher auch die Aufgabe zu, die vorbereiteten Vorschläge bekannt zu geben, unter denen unsere Parteigenossen sich befanden. Die Anwesenheit der Sozialdemokraten in dieser mit einem Königs-hoch schließenden Sitzung benützte der „Merkur“ zu folgendem Ruf: „... man will sogar Dr. Lindemann deutlich mitrufen gehört haben.“ Diese Bemerkung ist so geschmacklos, daß sie nicht einmal erkennen läßt, daß sie ein Witz sein soll. Der Vorfall zeigt, daß es Situationen gibt, in denen selbst die Teilnahme an solchen Formalitäten unter anderen Gesichtspunkten zu betrachten ist. Unangenehm ist sie aber für Sozialdemokraten nie.“

Das freizügige Zentrum.

Die Auseinandersetzungen der nationalliberalen Organe über den Rücktritt Bassermanns und der sozialdemokratischen Presse über die Budgetbewilligung der Badenser lassen die schwarzen Raben vom Zentrum Morgenluft mittern. Das Breslauer Zentrumsblatt schreibt in einer darauf bezüglichen Auseinandersetzung:

„Wir warnen nach wie vor einer Ueberschätzung dieser häuslichen Meinungsverschiedenheiten. Aber es ist doch eine interessante und lehrreiche Tatsache, daß die innere Harmonie gerade bei zwei Parteien der opponierenden Linken gestört ist, während die positiven Parteien, welche das höchste Schwere und die höchste Wert der Reichsfinanzreform auf ihre Schultern genommen haben, sich trotz der leidenschaftlichen Angriffe und Verdächtigungen des häuslichen Friedens und der einträchtigen Behaglichkeit erfreuen.“

Die konservative Partei ist einig und entschlossen geblieben, an dem Zentrumslager war überhaupt nicht zu rütteln; dagegen gibt es bis zur Gefahr der Explosion in der nationalliberalen Partei und ebenso leidet der sozialdemokratische Verbund unter neuen Anfällen des inneren Zwistes.

Es scheint, daß die treue Erfüllung der Aufgabe doch geschehen ist, als eine unerschütterliche und gescheitert. Nach besonderer Gesundheit sieht aber doch der Wähler schwund des Zentrum von Landau-Neustadt bis Bauer-Bandes-

hat, schon die Landtagswahlkreise in Baden, Sulzbach und Weiskirchen gerade nicht aus. Und an die Weiskirchen, die sich an das Buch „Köln, eine innere Gefahr für den Katholizismus“ genüpft hat, denkt man anscheinend auch nicht mehr. Wenn unser Zentrumblatt von diesen Besorgungserscheinungen nichts gemerkt hat, liegt das wohl nur an seinem gesunden Schlaf. Dieser Schlaf, ein charakteristisches Erkennungszeichen des Zentrumsmannes überhaupt, ist vielleicht das einzig zutreffende Symptom der tiefen „Bewusstlosigkeit“.

Der badische Minister v. Rodmann hat sich durch seine Aeußerungen über die Sozialdemokratie — sie sei „eine großartige Bewegung“ — bei den führenden Personen in Preußen, den Krautjüngern und damit zugleich wohl auch bei den leitenden Regierungskreisen, sehr unbehellig gemacht. Die avarische „Deutsche Tageszeitung“ wüßte dem Minister einfach Unkenntnis vor und schreibt:

„Eine großartige Bewegung“ ist die Sozialdemokratie, und nur soweit sie Staatsordnung und Monarchie bedroht, zu verurteilen. Das sagt ein Hochherzoglich-badischer Minister! Die Saat der Rache hat sich im Reich gesät, die Reife jeder Autorität, die Vergeltung des Verhältnisses zwischen Arbeiter und Arbeitgeber, die sozialistische Staats-Verfassung und Wirtschaftsauffassung, die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse der Sozialdemokratie — alles das ist nicht einem Minister nicht zu genehen. Wahrlich, wie sind wir gekommen in Baden! ...

Alles in allem: auch seine neueste „Reinigung“ läßt Herrn von Rodmanns Umgang zum Staatsminister in mitleidwürdigem Licht erscheinen. Vielleicht nehmen unsere hohen und höchsten Stellen im Lande Berücksichtigung in Ludwig Baubers „Denkschriften zur Geschichte der badischen Revolution“ nachzulesen, wie sich die Dinge von Mitte der 1840er Jahre an entwickelt haben, ganz so wie. Bitterkeit auch nicht!

Das Blatt vertritt, auf die Anwesenheit noch einmal zurückzukommen. Wie man sieht, haben auch die bürgerlichen Parteien mit Baden ihre höhere Not. So erklärt die veränderte Stellungnahme der Regierung manches an der Haltung unserer eigenen Genossen. Inzwischen sollten sie sich nicht zu weit verlocken lassen!

Kindertöte durch Polizeiföter. Im Altonaer Stadtverordnetenkollegium gelangte in der vorigen Woche der empfindliche Vorgang bei Prüfung der Polizei- und Schießhundebunde auf der Reimbahn Altona-Nahrenfeld zur Sprache. Die sozialdemokratische Fraktion hatte eine Interpellation eingereicht, die vom Genossen Dr. Herz begründet wurde. In kräftigen Worten geißelte unser Genosse den Vorgang und verlangte Antwort.

Senator Dr. Gorbek, der stellvertretende Polizeichef, meinte etwas von oben herab, die Sache gehe eigentlich die Stadtkollegien gar nichts an, weil die Polizei nicht dem Magistrat, sondern dem Regierungspräsidenten unterstehe. Nur weil die Schimpfen inoffiziell berichtet hätten, wolle er darauf eingehen. Von einer „hündischen Heiße“, wie das „Echo“ schreibt, könne keine Rede sein: „so ist nicht die Sache nicht.“ Im selben Atemzuge gab der Herr Senator aber zu, daß der Fürsorgeanstalt Friedrich in den Oberkerker gefesselt wurde, weil er infolge eines mißverständlichen Signals davonlief. Man erwiderte weiter von dem Senator, daß nicht die Polizei, sondern ein Kommittee, an dessen Spitze ein Herr Haase-Berlin steht, die Prüfung der Polizeihunde veranstaltet hat. Dieser Herr habe sich an den Direktor der Fürsorgeanstalt gerandt und die Erlaubnis erhalten, eine Anzahl Kinder als Versuchssubjekte zu verwenden! Da es sich nur um „Hafensarbeit“ gehandelt habe, sei die Polizei nicht eingeschritten. Die Staatsanwaltschaft habe auf eine Anzeige des Dr. Kulla diesem mitgeteilt, daß das Verfahren ungesetzlich sei, weil kein Schuldiger festzustellen gewesen sei. Es liege auch keine Fahrlässigkeit vor, weil der Hund unter Aufsicht und der Unfall nicht vorausgesehen gewesen sei.

Also nicht einmal fahrlässige Körperverletzung nimmt die Staatsanwaltschaft an! Tatsächlich liegt aber mindestens große Fahrlässigkeit vor, für die nicht nur der Verantwortliche der „Prüfung“ verantwortlich ist. Wie die „Gefährlichkeit“ des Direktors der Fürsorgeanstalt vom badagogischen und sittlichen Standpunkte aus zu qualifizieren ist, wollen wir gar nicht erst kennzeichnen. Eine Hundetöte auf wehrlose Kinder kann nicht geahndet werden, weil

kein Schuldiger zu ermitteln ist. So geschehen in einem Lande mit vollendeter Rechtsstaatlichkeit! Die Altonaer Stadtväter betraugten sich bei jener Erklärung und lehnten eine Besprechung der Interpellation ab!

Ein Beitrag zur kaiserlichen Postfreiheit. Der Brief zum Postamt, der in der Öffentlichkeit sonst wenig von sich reden macht, scheint das Bedürfnis zu haben, wenigstens in Wäde möglichst viel „unter die Leute“ zu kommen. Er ist unter der Verleugung und empfindet durch seinen Hülfsdienstanten sein und seiner Grundform.

Den typischen Buchhandlungen ist folgendes Schreiben zu gelangen:

Hilf! Adhant! Gehter Durchsicht des Büchlein zum Postamt.

Der Herr Post-Rat Herr von ... hat sich ...

Das das Buch enthaltende Konzept ist als „Hilfliche Anrede“ ...

Ein neuer Kolonialkrieg in Sicht? In der letzten Zeit sind alarmierende Nachrichten aus Kamerun verbreitet worden. Es wurde behauptet, daß ein Kolonialkrieg, der bisher noch nicht unterworfen ist, die Maffas, nördlich zu Maffas Anlauf gegeben hat. Nach neueren Nachrichten sollen die Kamerun-Kolonialtruppen in Maffas einmarschieren und die Kamerunische Kolonialverwaltung in Maffas übernehmen. In den „Berliner Nachrichten“, einem Blatt, das sich die Interessen des Kolonialkapitalismus verteidigt, hat man nun geschrieben, daß die Maffas zwar Kämpfe hatten, aber sie nicht verloren. Man aber doch von dem Zeitpunkt an, als die Maffas in Kamerun einmarschierten, die Maffas gegen Kamerun aufgebracht, die Maffas nicht mehr, dann geschicklich und geschickt werden. Die Maffas mögen gelobt haben, daß, wenn die Kamerunische Regierung ihre Verwaltung ausübt, dieser Vorliebe für Menschlichkeit Einhalt getan werde.

Zeitweiliglich ist dadurch in Deutschland der Eindruck erweckt worden, daß es sich weniger um einen der bedächtigsten Eroberungskriege handelte, als vielmehr darum, den Kameralismus bei den Maffas zu erlangen. Den wahren Grund, unseren Kolonialkrieg noch weiter auszuweiten, wird man selbstverständlich nicht feststellen können, das sagt sich auch daraus, daß das Schwarzwaldgebiet seinen Anteil mit einem heftigen Angriff auf die Sozialdemokratie „hat“.

Der freisinnige Wolsch. Der neue Militärstatist weiß, wie die „Post“ mitteilen kann, eine neue Steigerung der Ausgaben auf. Nach dem im nächsten Jahre ablaufenden Quinquennat werden in diesem Etatjahre nun erreicht:

- 1. Ein Kavalleriebrigade (38) bei der 38. Division in Gersfeld, ein Kavallerie-Regiment (Niger-Regiment zu Pferde Nr. 6) mit wieder dem Etat und dem gleichen Standort Gersfeld. Außerdem wird der Etat der 3. Kavalleriebrigade beim Infanterie-Regiment Nr. 1 in Gersfeld, 12 Unteroffiziere und 57 Mann erhöht. Durch diese Vergrößerung sowie einige andere Etatveränderungen werden für Kavallerie an neuen Stellen geschaffen: 1. Major- und 1. Regimentskommandant, 1. Hauptmann, 6. Kommandierender und Hauptmann, 19. Unteroffiziere, 2. Hauptmann und 3. Unteroffiziere.

Laßt sich die Veranschlagungen im Rahmen des gegenwärtigen Quinquennats abgeben, und es wird nun abzuwarten sein, was die in diesem Winter bereits kommende Militäreschätzung bringen wird.

Der nationalliberale Arbeiterfreier und Stadterordnete Thodor Hugo Bunzel in Leipzig wurde am Dienstag wegen Mißbrauch eines öffentlichen Amtes zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Verhandlung wurde wegen Mangel an Beweismitteln der öffentlichen Anwesenheit hinter verschlossenen Türen gehalten. In der Urteilsbegründung wurde gesagt, daß seine Missetat am Tage geschehen sei, da Bunzel sich in zwei

Wägen als Stillebeamter ausgeben, die Wollage der Fremden verloren ausgenutzt und die Stillebeamten in schlechten Hut gebracht habe. Bunzel hat durch die Verurteilung sein Stadterordneten-Mandat verloren, das er seit 1 1/2 Jahren inne hatte.

Die demokratische Vereinigung für Unhalt hielt am Sonntag im Reichshaus zu Berlin einen Landtag ab. Es waren 100 Mitglieder anwesend. Der Vorsitzende, Herr Dr. ...

Nachwahlkreise ...

Der Kriegskriegsplan. Der Führer des neuen deutschen Militärplans Dr. ...

Er ist noch nicht so weit. Die Militärbehörde macht bekannt: Die Zeitungsmeldung über eine beabsichtigte Subventionierung eines neuen Motorluftschiffes mit dreiteiligem Ballon ...

Zur Wahlreform im Reichslande. Zur Wahl- und Verfassungskommission in Elberfeld ...

Ein deutsch-chinesischer Postpaket-Vertrag. Aus Peking wird gemeldet: Unter Anlehnung an den bestehenden Postvertrag wird auf Grund vorläufiger Gesandtschaften ein Postpaketvertrag zwischen Deutschland und China abgeschlossen ...

Reichstagskandidat auf bestimmte Zeit. Wir meiden bereits, daß der Sohn des ersten Vizepräsidenten ...

Den Zentrumswählern ...

Klerikale und Reichsverfälscherungsordnung. Eine offizielle Korrespondenz ist der Ansicht, daß die Bestimmungen in der Reichsverfälscherungsordnung, die sich mit den Verfügungen der Klerikale zu den Krankenversicherungen beschäftigen, keineswegs so glücklich werden, wie sie von der Kommission angenommen wurden.

Roland von Berlin.

Roman von Willibald Alexis (W. Köhler)

„Mein lieber Herr, in solchen Zeiten, wo die Wege auseinandergehen, und sagt uns keiner, welcher der rechte ist, da muß man jeglichen Gehirne lassen, den er will, und ihn nicht leiten und führen. Aber eines rechtwärtigen Mannes Pflicht ist es vorher, daß er dem Freunde alles sagt, was er weiß. Das ist meine Pflicht. Sie haben die Wahl. Aber noch eins im Vertrauen: wird kein allgemeiner Krieg werden, wenn auch Köln und Berlin losstößt? Wird viel getötet und verachtet werden in den Städten, und werden solche Worte nach Berlin kommen, Worte, die aber keine Donnerstimmen sind.“

„Um so mehr!“ sprach Herr Johannes für sich, nachdem der Standenburger Richter ihn verlassen.

13.

Zu Spandau in dem markgräflichen Hause standen einige Herren in den Fensterrahmen, und plätscherten über Gerüchte, die man sie wohl hört an den Höfen, wenn die Posten gewöhnt sind des Herrn, der da vor ihnen erscheinen soll.

Der Kanzler, Herr Johannes, erzählte einigen, so um ihn standen, im Vertrauen, wie er sagte, von dem abtäglichen Orden, der der Kurwürde zu führen beabsichtigt.

„Er soll die Schwärzengelochheit heißen“, sprach Herr Walle Boh, „und die ihn tragen, die Kettenträger unserer lieben Frauen.“

„So verlaßt es, mein Herr von Boh“, entgegnete der Kanzler, „wiewohl ich nicht weiß, ob es meinen gnädigen Herrn genehm ist, daß davon vor der Zeit gesprochen wird. Inzwischen ba wir hier unter uns sind, kann ich wohl sagen, dem ist so.“

„Ein schöner Name“, jagte der Herr von Bohleben.

„Das Zeichen soll auch sehr schön sein“, sprach der Ritter Eohm. „Ein Bild der Mutter Maria mit dem Jesuskinde.“

„Viele Männer des Ordens“, als ringsum noch brüderlicher schied und Unruhe blühte. „Also soll auch dieser Orden seine Mitglieder erkennen, daß sie sich ruhig halten und fern von allen Gerüchten.“

„Ja, lassen Sie die Anwesenden abermals sehr befreundlich an. Einmal aber sprach: „Wer wird die Ritter führen?“

Der Kanzler antwortete: „Unter gnädigster Herr und sein Reichthum.“

„Also auch die Ritter?“

„Nein, und Herr von Boh, so weit Sie hier Ihnen aufweisen können und sein Leben, so ihnen anstehet.“

„Das sehr interessante, Sittung“, sprach Walle Boh, „und ganz natürlich der Wahrheit seiner Gnaden. Sind schon einige Ritter erwählt?“

„Als mir bekannt ist, sind schon in Voranschlag mehrere aus den Familien der ...“

„Das wird demnach ein rechter Sporn sein tugendhaft zu leben“, sprach der Herr von Boh.

„Er sagte der Graf von ...“

„Wie die Herren konnten die Köpfe.“

„Nicht also, mein Herr Graf.“

„Nicht“, sprach der Kanzler, der Kurfürst führt, daß er seinen Adel, heißt daß er hold und treu an ihm hängt, eine Auszeichnung ist.“

„Es ist ein kürzerer Weg“, antwortete der andere.

„Und auf jeder, daß Gott weiß!“ rief der von Boh.

„In einem anderen Fenster sagte aber Herr von Boh.“

„Ich habe nicht vor den Toren, den schickt er nicht mit schönen Redensarten fort.“

„Es er dies sprach, sah ihn der Kanzler etwas bedenklich an.“

„Was ist das für ein Aufsehen gemacht würde.“

„Vermeint das nicht, lieber Herr von Boh.“

„Herr trägt um kleine Dinge nicht große Sorge; noch glaubt das, was die einwilligen Leute von Krieg reden.“

„Das sind dumme Streitigkeiten freilich, so die Städte an der Spree mit dem Volke ...“

„Dazu hat unser Herrgott das Eisen auch nicht gemacht“, setzte ein dritter hinzu.

„Marlgraf von ...“

„Bummle Hans Stechtm.“

(Fortsetzung folgt)

...den v. Dallwitz einen fertigen Entwurf vorgehen haben. Das Staatsministerium hat aber über diesen Entwurf noch nicht abgeklärt, da noch verschiedene Meinungsverschiedenheiten herrschen und die Erlaubnis zur Feuerbestattung mit einschließlichen Rauteln gegeben werden soll. Der neue Minister sei persönlich, so wird behauptet, kein Gegner der Feuerbestattung, es lasse sich aber nicht voraussagen, wie weit sein Einfluß im Staatsministerium reichen werde.

Ausland

Eine politische Königrede.

Ueber eine politische Rede des Königs Frederik von Dänemark wird dem „D. Z.“ folgendes gemeldet: Bei dem Jubiläum der Stadt Odense auf Fünen hielt König Frederik Sonnabend Abend eine Ansprache, aus der folgende Stellen wiedergegeben seien:

„Ich sehe in der Begeisterung der Bürgerschaft einen Beweis dafür, daß man in Odense und auf Fünen nicht die Abschaffung des dänischen Königtums wünscht. Alle, die mich kennen, wissen, daß sein Herz wärmer für unser geliebtes Vaterland, seine Zukunft und für das dänische Volk schlägt, als das meine. Es ist ja nicht lange her, seitdem das dänische Volk bei den Wahlen zeigte, daß es nicht sein Wille sei, das unser geliebte Vaterland offen liege. Ich nehme an, daß hier heute viele entgegengelegte Anschauungen vertreten sind, aber ich bin überzeugt, daß alle mit mir in der Auffassung einig sein werden, daß die Wahlen den festen Willen des dänischen Volkes zur Erhaltung von Ruhe und Frieden zum Ausdruck gebracht haben. Möge die Zeit der inneren Unruhen und Kämpfe vorbei sein! Möge das dänische Volk sich jetzt in Frieden, Einigkeit und Kraft um die Männer zusammenschließen, die es sich selbst erwählt hat und die ich gern zu meinen Ratgebern ernannt habe. In den letzten Jahren sind die Zeiten für mich hart gewesen; sie haben aber, wie ich glaube, andererseits die gute Wirkung gehabt, daß alle, auch die lebhafte Opposition, gesehen haben, daß Dänemarks König gefund und demokratischen Reformen nicht hindern und im Wege steht, von welcher Seite sie auch kommen mögen.“

Der König braucht sich den König nur zu erheben, wie es ihn haben will, dann steigt er selbst „demokratischen“ Reformen an. Manchmal haben sie sogar die Abdankung unterschrieben.

Gegen den Wohnungsmangel in Budapest wird von den Parteigenossen in Pest eine große Bewegung eingeleitet. Das Wohnungswesen der Hauptstadt, seit langem als eines der schlimmsten unter allen Großstädten berüchtigt, hat in den letzten Jahren eine unerhörte Verschärfung erfahren. Für eine Wohnung von Zimmer und Fläche von 24 Quadratmetern werden monatlich 30—37%, M. gezahlt. Da leere Wohnungen fehlen, werden die Ansprüche der Hausbesitzer immer unverschämter. Einige Abhilfepläne des Staats, der 6000 Wohnungen errichten wollte, aber erst einige 100 gebaut hat, und der Gemeinde haben sich als wirkungslos erwiesen. Auch die unorganisierte Abwehr durch Verweigerung der Mietzahlung besonders bedrückter Mieter und der verächtliche Widerstand gegen Ermittlung werden durch das „pflichtmäßige“ Eingreifen der im Dienste des Bodenwunders wirkenden Polizei- und Gerichtsbehörden zunichte gemacht. „In der geringsten Zeit“, sagt die „Volksstimme“, „wurde die Erlaubnis zum Hinabwerfen der nichtzahlenden Mieter erteilt. Die Polizei richtete die kleine Habe der armen Arbeiter zugrunde. Bei der polizeilichen Verlogierung wurden die Möbel zertrümmert, die Wäsche beschlagnahmt.“

Dies ist jedoch nur solange mäßig, als diese Fälle vereinzelt sind. Ein Duzend Mieter ist es möglich, auf die Straße zu setzen, aber laufende Familien nicht. Daher hat unsere Partei beschlossen, eine große Bewegung einzuleiten. Zehntausende Mieter werden auf einmal die Herabsetzung der Mietzinse fordern. „Hoffen wir, daß diesem Vorhaben der verzweifeltsten Arbeiter, die schon öfters beweisen haben, daß sie vor der Brutalität der ungarischen Behörden nicht zurückweichen, der Erfolg nicht fehlen werde! Sie würden damit der Widerstands- bewegung der Ausgebeuteten ein neues Feld erobern haben.“

Die sozialistische Kandidatur im ersten römischen Wahlkreis. Der durch den plötzlichen Tod des Republikaners Maga a salant gewordene erste römische Wahlkreis ist geradezu von einem Schwarm von Kandidaten umlagert. Im Gegensatz zu der Situation bei den Kommunalwahlen, gehen bei diesem Wahlkampf Sozialisten, Republikaner und Radikale gefordert vor. Kandidat der Sozialisten wird Antonio Campanozzi sein. Genosse Campanozzi ist Postbeamter und wurde als solcher gemäßigelt, nachdem er in der Presse Enthüllungen über Mißstände im Postministerium gemacht hatte. Man stellte ihn damals als Protestkandidaten in Valenza auf, der Wahlkreis ging aber in der Folge verloren. Campanozzi ist auch Stadtorbitor in Rom. An einen Sieg unserer Partei ist im ersten Wahlkreis leider nicht zu denken.

Die serbischen Bezirkswahlen. Bei den Bezirkswahlen in Serbien wurden gewählt: 287 Radikale, 116 Jungradikale, 24 Nationalisten, 17 Progressisten.

Zwischen der Türkei und Serbien wurde vereinbart, daß der Bau der Donau-Älbia-Bahn im Jahre 1912 hernüßig sein muß. Wegen der Verfolgungen seitens der türkischen Behörden wandern täglich viele Serben aus der Türkei, besonders aus dem Sandjak Novibazar nach Serbien aus.

Zum Frauenstimmrecht in England. Zahlreiche liberale Mitglieder des Unterhauses treten zu einer Beratung zusammen, während welcher der Vorkant eines neuen Gesetzesentwurfes beraten wird. Dieser Gesetzesentwurf betrifft das Frauenstimmrecht. Die Grundlage dieses Gesetzesentwurfes ist von dem Minister Lord George ausgehend worden. Der Entwurf wird bei der nächsten Tagung des Unterhauses diesem unterbreitet werden. Der Gesetzesentwurf ist von Lord George, Churchill, Burton unterzeichnet worden. Der Entwurf ist bedeutend liberaler gehalten als der Entwurf Schalkens. Er ist durch Unterstützung der großen Mehrheit der Linken sicher. Die Konservativen dagegen, welche den Vorschlag Schalkens unterstützt haben, werden die neue Vorlage bekämpfen, da diese zu demokratisch ist.

Partei-Angelegenheiten.

Die Resolutionsmiedererlei in Sachen der Wabener Budgetbewilligung wird allerorten mit Eifer aufgenommen. Gestern berichteten wir über die Weinheimer Resolution, die sich für die Budgetbewilligung erklärte; heute liegt uns eine aus dem Wahlkreis Jena vor, die sich scharf gegen die Wabener erklärt:

Die heute, am 17. Juli 1910, stattfindende Kreis-Generalsammlung des Reichstagswahlkreises Weimar III bezieht sich auf das entscheidende die Zustimmung der badischen Landtagsfraktion zum Staatsbudget. Durch diesen Beschluß hat die badische Landtagsfraktion dem Parteitag- beschluß in Nürnberg eine benutzte Mißachtung entgegengebracht und sich freiwillig außerhalb der Partei gestellt. Die heutige Kreisgeneralversammlung erwartet, daß der Parteitag in Magdeburg die entsprechenden Maßnahmen ergreift, die auf Grund des Organisationsstatuts geboten erscheinen.“

Als Vertreter zum Internationalen Kongreß in Kopenhagen wurde Genosse Wurm-Berlin gewählt. Zum Frieden rät man in Bochum Welfenschen.

...nach Neben von ... und Admig kam folgendes Beschlus zustande:

Die Bewilligung des Budgets durch die badischen Landtagsabgeordneten ist der Beschluß des Nürnberger Parteitag. Nur der Nachweis der Zustimmung der Reichstagsabgeordneten ist die badischen Genossen entlassen. Angesichts der gegenwärtigen politischen Situation im Reich spricht die Generalversammlung des Reichstagswahlkreises Bochum-Welfenschen die Beschlüsse zur Zustimmung aus, der Parteitag werde die Angelegenheit mit der Ruhe und Sachlichkeit behandeln, die in Interesse der Partei und im Interesse der politischen Entwicklung der Gegenwart und der nächsten Zukunft geboten ist und deren Parole sein muß: Wieder mit der konservativen-fertigen Reaktion.

Die Generalversammlung ist weiter der Ansicht, daß es im Interesse der Verhütung solcher Differenzen erwünscht wäre, wenn der Parteitag die Budgetfrage in dem Sinne regelte, wie der Antrag Frohne in Nürnberg beabsichtigte. Die Delegierten des Wahlkreises Bochum-Welfenschen werden beauftragt, auf dem Magdeburger Parteitag in diesem Sinne zu wirken und mit Entschiedenheit allen Versuch entgegenzutreten, die den Parteitag etwa zu einer Fundgrube für die Agitation der Gegner machen könnten.“

Rechtlich äußerten sich die Wähler im 20. sächsischen Wahlkreis, der den Genossen Göhre zum Kopenhagener Kongreß delegierte.

Frau Olivia Nielsen, eine der thätigsten Vorkämpferinnen der gewerkschaftlichen und politischen Frauenbewegung Dänemarks, ist am Montag plötzlich verstorben. Sie war Stadtorbitor in Kopenhagen und Vorsitzende des weiblichen Arbeiterverbandes und weite als Vertreterin dieses Verbandes seit Ende voriger Woche in Aarhus auf dem Kongreß des Dänischen Arbeitermannesverbandes. Sie starb im Kommunehospital dieser Stadt an den Folgen einer Operation, bei der sie sich wegen Darmverengung unterziehen mußte. Die Genossin Olivia Nielsen ist 57 Jahre alt geworden. Sie stand seit 17 Jahren an der Spitze des genannten Arbeiterinnenverbandes. In der Stadtorbitorversammlung in Kopenhagen, der sie angehörte, seitdem im vorigen Jahr die dänischen Frauen zum ersten Mal als Wähler wie als Wahlkandidaten auftreten konnten, tritt an ihre Stelle Genosse Wegmann, Vorsitzender des sozialdemokratischen Wählervereins im 10. Wahlkreis.

Arbeiterbewegung.

Zur Lohnbewegung der Manrer in der Provinz Schlefien ist mitzuteilen, daß die Differenzen in Landeshut beigelegt sind, Zugun nach Neurode aber weiter ferngehalten werden muß.

Die Dachdeckergesellen in Mainz, die seit zwei Jahren vergeblich um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen kämpften, legten Dienstag die Arbeit nieder.

Lohnkämpfe der Reiseartikelarbeiter. In Netersen haben sämtliche Beschäftigte der Reiseartikelfabriken von Arnstedt u. Co. und Wulf wegen Nichtbewilligung geringfügiger Forderungen die Arbeit eingestellt.

Der Streik der Koffer-, Taschen- und Schuharbeiten bei der Firma Julius Arnade in G. r. l. i. - M. o. h. s. dauert unverändert fort. Die Firma lehnt jede Verhandlung von dieser Seite scharf ab, obgleich sie nach eigenem Geständnis sich in großer Kalamität befindet. Trotz eifriger Interierens nach Arbeitswilligen mußte sie nämlich auf die Einreichung von Offerten beim Arnee-Verleihungsamt in Polen verzichten. In einem Briefe an dies Amt schreibt Arnade, daß ein Teil seiner Sattler infolge sozialdemokratischer Agitation, trotz sehr hohen Verdienstes die Arbeit eingestellt hat. Nach den organisationsfertig gemachten Feststellungen betragen die Verdienste bei 60 stündiger Arbeitszeit für gelernte Sattler 14—15 M. pro Woche. Meister erhalten nach 10jähriger Tätigkeit 23 M. Wochenlohn. Inzwischen fährt der Arbeitsvorleiter, Herr v. W. i. l. e. h. e. n. fort, Anwärter, die 9—10 Jahre bei Arnade tätig waren und die sich mit den kämpfenden solidarisch erklärten, des Landes zu verweisen. — Der Reiseartikelfabrikant Wilhelm Meyer in G. r. l. i. - M. o. h. s. duldet keinen gewerkschaftlich organisierten Arbeiter in seinem Betriebe, einem nach dem andern wird der Lohn auf acht Tage im voraus bezahlt und die Entlohnung gegeben. Es wird dringend ersucht, wie bisher den Zugang nach genannten Orten und Firmen streng fernzuhalten.

Sämtlichen Kunstankalsten in Nürnberg-Güßlich ist vom Buchbinderverband ein Tarifentwurf zugegangen, der Wimaldörne, eine Regelung der Akkorarbeit, eine allgemeine zehnprozentige Lohnerhöhung, sowie eine Reihe zeitgemäßer, allgemeiner Forderungen enthält. Der Termin zur Rückantwort ist für die Unternehmer auf den 26. Juli festgelegt.

Da die Forderungen in mäßigen Grenzen gehalten sind, glauben die Arbeiter ohne offenen Kampf ihre Forderungen durchzubringen. Für den Tarif können etwa 600 Personen in Betracht. Zugang von Buchbindern, Trägern und Prägerinnen ist bis auf weiteres fernzuhalten.

Achtung, Formex bei Arbeitsangeboten nach Schweden! Seit dem 4. Juni stehen die Formex im Eisenwert Rodus in Kollinge (Schweden) im Ausstand. Nachdem es dem Direktor des Werkes nicht gelingen will, Streikbrecher aus Dänemark und Norwegen zu bekommen, will er sich jetzt nach Deutschland wenden, von wo er solche bestimmt erhofft. Die schwedische Organisation der Formex macht die deutschen Metallarbeiter deshalb darauf aufmerksam und bietet um Unterstützung ihres Kampfes durch Abweisung solcher Arbeitsangebote.

Der Kampf der Hamburger Holzarbeiter um den paritätischen Arbeitsnachweis dauert fort. Der nun schon monatelang dauernde Kampf in der Hamburg-er Holzindustrie wegen dem Arbeitsnachweis ist in ein neues Stadium getreten. Vor einigen Wochen schloß die Arbeiterinnung zu der Einsicht gekommen zu sein, daß ihre Ständen gegen die Einführung des paritätischen Arbeitsnachweises vergeblich ist. Sie leitete daher Besprechungen mit der Verwaltung des Holzarbeiter-Verbandes ein, die spätere Verhandlungen vorbereiten sollten. Sie erklärten, daß sie nunmehr mit der Errichtung eines paritätischen Arbeitsnachweises einverstanden seien und daß es sich im wesentlichen nur noch um die Vereinbarung der Geschäftsordnung handle. Die Vertreter des Holzarbeiter-Verbandes waren bereit, sofort in Verhandlungen hierüber einzutreten. Da erklärten plötzlich die Vertreter der Innung, bevor die Verhandlungen aufgenommen würden, müsse erst der frühere Zustand wieder hergestellt werden, d. h. sie verlangten die Aufhebung des Umfahverbots für alle Verbandsmitglieder. Eine Versammlung des Holzarbeiter-Verbandes gab auf diese Bauernsängerpolitik der Innung die einzig mögliche Antwort. Sie beschloß einstimmig:

„Der Kampf wird in beschärfster Form aufgenommen. Der Arbeitsnachweis der Hamburger Holz-Innung bleibt gesperrt. Das Umfahverbot ist verboten. Nur der Arbeitsnachweis des Holzarbeiter-Verbandes ist zu benutzen. Der Kampf wird fortgeführt, bis der paritätische Arbeitsnachweis für die Hamburger Holzindustrie eingeführt ist.“

Zu Verhandlungen erklärten sich jedoch die Holzarbeiter jederzeit bereit. Diese hat nun die Arbeiterinnung durch ein neues Schreiben abgelehnt. Die deutschen Holzarbeiter werden daher dringend gebeten, diesem Kampf die notwendige Aufmerksamkeit zu schenken. Arbeitskräfte sind in Hamburg genügend vorhanden, jedoch sich jeder erst zu überlegen hat, ob er nicht lieber von Hamburg fernbleibt.

Schlesien, Polen und Nachbargebiete.

Die Choleraepidemie im Osten.

Im dem russischen Regierungement greift die Gefahr der Cholera wirksam entgegen zu treten, ist längst erwiesen. Die preussische Verwaltung ist zwar bemüht Vorkehrungen zu ergreifen, und trifft auch solche, soweit sie den Grenzverkehr angeht. Auch die Übergänge an den Gewässern werden sorgfältig überwacht. Aber im Lande selbst mannet es noch angelegenen Vorschriften, um der Gefahr vorzubeugen. Als im Jahre 1908 einzelne Erkrankungen im Lande festgestellt wurden, wurden auch Vorkehrungsregeln erlassen, um die Gefahr abzuwenden. So namentlich wurde verboten, daß die Schiffer des Rhege- und Warthebassins kein Wasser aus diesen Gewässern entnehmen durften. Auch wurde die Bromberger Schiffsfahr-Allianzgesellschaft angehalten Trinkwasser-Einnahmestellen zu errichten, und auch den Schiffen wurden von der Gesellschaft Wasserbehälter zur Verfügung gestellt. Im Jahre 1909 wurde bei der sich ja jedes Jahr wiederholenden Choleraepidemie der Gebrauch von Flußwasser verboten. Aber die Wasserentnahmestellen waren außer Betrieb gestellt, und blieben außer Betrieb. In diesem Jahre nun ist die Choleraepidemie wieder vor den Grenzen der Provinz Ostpreußen sich bereits erlassen; aber die Schiffer und Schiffe sind nach wie vor gezwungen Wasser zu Trink- und Kochzwecken aus der Rhege und Warthe zu entnehmen. Die Wasserentnahmestellen sind bei der schmerzlichen Bromberger Schiffsfahr-Allianzgesellschaft gut aufgehoben. Und wie es scheint müssen erst wirksame Choleraerkrankungen vorliegen, ehe die Regierung die Gesellschaft anhält die Mittel wieder zur Verfügung zu stellen, und Wassereinnahmestellen zu errichten. Es ist dies natürlich ein triviales Spiel mit dem Leben und dem Glücklichsein der Staatsbürger. Oder will man hier nach dem Grundgesetz verfahren, wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist, muß er zugebedt werden?

Steinau, 19. Juli. Tod durch giftige Beeren. Spielende Kinder hatten in den Promenadenanlagen Giftpflanzen genascht und waren erkrankt. Ein siebenjähriger Knabe ist nun infolge dieser Vergiftung gestorben.

Schweidnitz, 20. Juli. Die Arbeiterzahl haben Sonnabend sämtliche bei der Firma Max Gebauer, lithographische Anstalt, hier, beschäftigten Steinbruder und Lithographen. Sie verlangen die Herabsetzung der täglichen Arbeitszeit von 10 auf 9 Stunden. Herr Max Gebauer läßt stramm zehn Stunden pro Tag arbeiten, obwohl die übrigen Firmen derselben Branche schon seit längerer Zeit die neunstündige Arbeitszeit eingeführt haben. Das Verlangen der Steinbruder und Lithographen ist daher nur allzu gerechtfertigt.

— Erschossen. Auf dem großen Ernterplatz bei Schönbrenn erschoss sich der erst 23 Jahre alte Handlungsgehilfe Georg Krashy von hier.

— Der Ballon „Parceval“ von der Ostpreussischen Flugindustrie-Gesellschaft wird Anfang August Schweidnitz belanden.

Freiburg, 19. Juli. Berichtigung. In der ersten Beilage zu Nr. 130 der „Volksmacht“ vom Dienstag, den 7. Juni 1910, ist eine Notiz über die Generalversammlung des Konsumvereins enthalten. Diese Notiz enthält die Angaben, daß bürgerliche Rabattsparevereine 40.000 Mark dem Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie überwiesen haben. Diese Behauptung entspricht in keinerlei Beziehung den Tatsachen. Die bürgerlichen Rabattsparevereine haben dem Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie niemals Geld überwiesen.

Verband der Rabattsparevereine Deutschlands (E. V.),
Sitz in Bremen.
Name unleserlich, Vorsitzender.

Sirchberg, 20. Juli. Ein kleiner Buchhändler von der hiesigen Stralhammer wurde der aus Polen stammende Arbeiter Friedrich Gottschalk wegen Rückfallbetrugs und Rückfalldiebstahls zu zwei Jahren Buchhaus und den üblichen Nebenstrafen verurteilt. Der Verurteilte äußerte hierbei den Wunsch, lieber in ein oberösterreichisches Buchhaus gesteckt zu werden, wo es viel religiöser ausge, als in den mittel- und niederösterreichischen Instituten. Das Gericht verwies ihn wegen dieses Wunsches an die Oberstaatsanwaltschaft als Strafvollstreckungsbehörde.

Bromberg, 21. Juli. Unfall. An dem Tagelöhner- und Friedhofstraßen-Ecke wurde von einem Straßenbahnwagen ein Kind überfahren und lebensgefährlich verletzt.

— Opfer der Vogelweise. In den mangelhaft beleuchteten Anlagen des Schützenparks, wo zurzeit gerade wieder der Vogelweisenwummel stattfindet, stürzte ein junger Mann und brach sich ein Bein.

Aus Oberschlesien.

Wie die polnischen Wähler genasführt werden.

Im Wahlkreis Leobschütz-Pasel sollen in kurzer Zeit Ersatzwahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus stattfinden. Das polnische Wahlkomitee für Schlefien gibt nun bekannt, daß es auf die Aufstellung eines polnischen Kandidaten verzichtet, da das Wahlkompromiß, das vor 2 Jahren mit dem Zentrum geschlossen worden war, für die laufende Legislaturperiode des Landtages Gültigkeit habe. — Die nationalpolnischen Wähler werden demnach angefordert, für den Kandidaten des Zentrums zu stimmen, derjenigen Partei, die im preussischen Landtage auf Schritt und Tritt die Interessen des arbeitenden Volkes vertritt, was besonders traurig bei den Verhandlungen über die Wahlreform sich offenbarte.

Neustadt, 21. Juli. Diebstahl. Bei einem hier unsere Stadt ziehenden Gewitter schlug ein Blitz durch den Schornstein der S. Fränkel'schen Fabrik und verletzte mehrere Personen, eine Frau wurde in das Krankenhaus geschafft werden. Ein Blitz traf eine Pflanzengruppe auf dem Felde in der Nähe der Gärtnerschuppen und verbrannte diese.

Gleitwitz, 20. Juli. Die Spirituskanne. Die Frau des Lehrers Fröhlich verunglückte dieser Tage dadurch, daß die Spirituskanne explodierte und der brennende Inhalt sich über die Kleider der Bediensteten ergoß. In der Verzweiflung ließ sie die Treppen hinunter und war im Gully, Hausbewohner nahmen sich auch der über und über mit schweren Brandwunden bedeckten Frau an und brachten sie in ihre Wohnung. Das Unglück entstand dadurch, daß beim Nachgießen von Spiritus die Flamme zurückslug.

Rattowitz, 20. Juli. Ein blutiges Familien-drama spielte sich in der Nacht zum Sonntag in Salinger Halde ab. Das dem Trunk ergebene Invalide Paul und Johanna Dlesch's Ehepaar geriet aus geringfügiger Ursache in Streit, der bald in Mordthaten ausartete. Dlesch ergriff, nach der „Rattowitzer Zeitung“, zuerst einen Axtkopf und verfeigte seiner Frau hiermit mehrere Schläge auf den Kopf, so daß sie bewußtlos zusammensank. Als sie aufstand, um ans Fenster zu gehen und Hilfe zu rufen, nahm er eine Kohlenhaufe und schlug mit dieser die Frau mehrere Male auf den Kopf, so daß die Schädeldecke eingeschlagen wurde. Als die Frau noch Lebenszeichen von sich gab, trat er ihre mehrere Male in den Unterleib. Eine Tochter der Eheleute sah diesem Auffgange zu und schrie laut auf, so daß sie benachrichtigte die Nachbarn von dem Vorfall, die jedoch der Polizei Mitteilung machten. Die Frau lebte noch wenige Augenblicke und starb dann. Die Leiche wurde beschlagnahmt und der Erste Staatsanwalt in Neustadt von dem Vorfall benachrichtigt. Die erschlagene Frau war 45 Jahre alt. Dlesch wurde dem Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Der Hochwasser noch bemerkbar. So wurden Montag 5,48 Meter in Breslau Oberpegel verzeichnet, Dienstag dagegen 5,52 Meter. In Breslau Unterpegel ist das Wasser um 14 Zentimeter gesunken. Auch in Adelsberg erhöhte sich der Wasserstand von 3,22 Meter auf 3,39 Meter. In Treßchen ist das Wasser um 3 Zentimeter seit Montag gestiegen.

Ein neues Klasko der Breslauer Polizei.

Das gegen die Genossin Bertha Seelinger eingeleitete Strafverfahren ist nach der ersten Vernehmung der Beschuldigten vom Staatsanwalt in Breslau eingestellt worden.

Nach Ansicht der überwachenenden Polizeibeamten in Breslau und Bodelwitz und deren Vorgesetzten hatte die Genossin nur — Majestätsbeleidigung und Aufreizung zu Gewalttätigkeiten begangen!

Und nun läßt der Staatsanwalt diese mühsam aufgefundenen Vergehen so gemüßlich durchgehen. Was soll da aus dem herrlichen preussischen Staat werden.

Eine Verurteilung mit Hindernissen. Bei der Verurteilung des Restaurateurs Winter, Tischpfeiferstraße 12a, ergab sich am Dienstag Mittag folgender Zwischenfall: Unter den zahlreichen Teilnehmern am Leichenwagen befand sich auch die Stabskompanie des Breslauer Artillerievereins mit einem Teil der Kapelle der Bier, die, wie üblich, dem Trauerhaufe geräuschlos beigestanden hatten. Da, als die Leiche auf den Leichenwagen gehoben werden sollte, kamen auch zwei Kranzträger, und zwar mit roten Schleifen und formierten sich vor dem Leichenwagen. Nachdem die Kapelle die Strophe „Jesus, meine Zuversicht“ gesungen und die Stabskompanie, wie üblich, präsentiert hatte, trat der Hauptmann an die Kranzträger heran und fragte, mit dem Begegnen nach den Schleifen deutend, ob sie die roten Schleifen tragen wollten. Was aber mit einem kräftigen Nein beantwortet wurde. Nun geschah folgendes: Der Herr Hauptmann rückte die roten Schleifen gegen ein, und zur Stabskompanie gewandt, befahl er, wegzutreten. Die Kranzträger zerkümmerten sich, die Kapelle ging nach Hause und der Leichenwagen setzte sich in Bewegung. Die beschuldigten Mitglieder mag wohl der Breslauer Artillerieverein noch haben, die auch Mitglieder der sozialdemokratischen Partei sind? — Womit wir dieser eigenartigen Doppelnatur aber nicht das Wort geredet haben wollen.

Von anderer Seite erhalten wir über den Vorfall noch folgende Darstellung:

Der Artillerieverein auf Artillerieplätzen. Einen nicht ganz allfälligen Verlauf nahm das Begräbnis des Restaurateurs Winter von der Tischpfeiferstraße, das am nächsten Tage erfolgte. Am dem traurigen Akt nahmen teil die eine Abordnung des sozialdemokratischen Vereins, der Freien Volk- und Schankwirte und — der Artillerieverein. Unsere Genossen, tolerant wie immer, verlangten weder vom Artillerieverein, daß er die Parade spielte, noch erwarteten sie, daß er eine rote Leiche eintragen würde. Anders natürlich die sehr tapferen „unpolitischen“ Artilleren. Mit militärischem Eifer, der, an eine bessere Sache verbandt, sich lobenswerter gewesen wäre, versuchten sie unsere Kranzträger zu entfernen! Da der Leiche aber selbst Kränze mit roten Schleifen verlangt hatte, die Witwe auch seinen Wunsch ehren wollte, und da der Geheiß, der wunderbarerweise auch mittel, nichts einzunehmen hatte, wandte sich der Leichenführer der Truppe an unseren Kranzträger mit der energischen Frage: ob er nun endlich den Jura verlässt wolle. Unser Genosse, der leider sehr wenig militärische Erziehung genossen zu haben scheint, antwortete höflich, aber bestimmt, mit: Nein. Und nun setzte sich die Disziplin der strammem Heereskörper von Vaterlandsverteidigern in Aktion: Ein Witz und witzten im Still überbrach die Parade ihr Spiel, verpackte ihre Instrumente und ab ging es nach allen Seiten. Wie uns so ein musikalischer Artillerie nachher versichert, schmunzelnd, ob des unerwartet sehr verdienten Lohnes. Auf dem Wege befanden sich immer noch Helm und Feder, daher ging auch der Herr Feldwebel mit nach dem Kirchhofe, allwo, knapp ehe der Sarg die Erde berührte, diese Ehrungen auszufüllen eilfertig entfernt wurden.

Breslauer Schauspielhaus. Der Schwant „Im Taubenschlag“ kann nur noch drei Mal gegeben werden. Das Stück geht heute Mittwoch zum dritten Male in der bekannten Besetzung in Szene.

Das Gastspiel von Charlotte Walbow beginnt am Sonnabend, den 23. Juli. Als erste Rolle spielt Fräulein Walbow die Theresie in der Komödie „Die Wespe“ von Picard. Sonntag und Dienstag wird „Die Wespe“ wiederholt. Montag und Mittwoch, den 27. Juli, tritt die Gattin als Gussi Brandl in dem Schwanke „Die Welt ohne Männer“ von Engel und Hoff auf. Ihr Gastspiel beschließt Fräulein Walbow als Clara in der Bracochsen Komödie „Antreu“ am 28. und 29. Juli.

Sommer-Theater. (Viehdichs (Etablissement).) Heute, Mittwoch, den 20. Juli, geht die dreitägige Komödie „Kavalier“ von Rudolf Volbar und Robert Sandel mit Antonio Tegloff, Max Parda und Hans Stock in den Hauptrollen zum fünften Male in Szene. Im Garten konzertiert die Kapelle des 11. Regiments unter Leitung des königlichen Musikdirektors Herrn A. Reinhold. Morgen, Donnerstag, Kavalier.

Sonnabend, den 23. Juli, gelangt die dreitägige Grotteske „Man soll keine Briefe schreiben“ von Konrad Stifter und Walter Turzinsky erstmalig zur Aufführung. Dieses Stück wurde in der letzten Winter Saison am Berliner Lustspielhaus mit großem Pachersola gegeben; ebenso wurde es in Wien von der Neuen Wiener Bühne zur Aufführung gebracht und beherchtete sowohl in Wien als auch in Berlin lange das Repertoire. Der Mitautor Walter Turzinsky ist in Breslau kein Unbekannter: vor zwei Jahren wurde seine Grotteske „Geistern“ hier mit großem Erfolg des biteren gegeben.

Am 27. Juli nimmt das Doppelgastspiel Alessandro Rossini und Maria Karlsen seinen Anfang.

Südpark-Konzerte. Im heute Abend stattfindenden 20. Südpark-Konzert des Orchestervereins steht die Ouvertüre zu „Sigaros Hochzeit“ und die Es-dur-Sonate von Mozart in der Mitte. Der 1. Teil ist aus Kompositionen von Weber, Flotow und Brahms zusammengestellt, während im letzten Teile gespielt werden: Phantasie aus „Bajazzo“ von Leoncavallo, Fragmente aus „Der lustige Krieg“ und „Dorfschwalben aus Österreich“, Walzer von Strauß. Anfang 1/8 Uhr. Billige Billets à 27 Pfa., die an der Kasse 50 Pfa. kosten, sind in der Volkswacht, Neue Graupenstr. 5, Hof 1, zu haben.

Von der Würfelstiche im Schneidner Keller. Das Breslauer Schöffengericht sprach, wie seinerzeit berichtet, den Inhaber der Würfelstiche im Schneidner Keller von der Anklage der Uebertretung der Sonntagsruhe frei. Es wurde dabei angenommen, daß die Mische als Spielwirtschaft anzusehen und als solche auch an Sonntagen für den Verkauf von Karten gehalten werden könne. Gegen dieses Urteil legte der Staatsanwalt Berufung ein. Die Strafkammer hat nun eine Verurteilung der Sonntagsruhe für vorliegendes erachtet und auf 10 Mark Geldstrafe erkannt. Die Beweisaufnahme habe ergeben, daß der Umsatz nur zum kleinen Teile auf die Besucher des Schneidner Keller entfällt. Viel mehr Würfel werden an Leute verkauft, die sie auf der Treppe oder auf der Straße verzeihen oder sie auch mit nachhause nehmen. Demnach

könnte die Würfelstiche nur als eine Verkaufsstelle des öffentlichen Würfelspiels angesehen werden.

Wittbäcker! Bitte, werft auf öffentlichen Plätzen, Straßen und Gartenanlagen keine Papiere und Schalen fort. Bedenkt, daß das tägliche Auflesen jährlich 12.000 Mark kostet, wofür Mühseliges geleistet werden könnte. Steuergahler, denkt an eure Geldbeutel und helft mitwirken! Der städtische Gartendirektor.

Strasensperrung. Wegen Umpflasterung wird die Dpzigstraße zwischen Gröbchen- und Oppenauerstraße vom 20. Juli bis 13. August d. J. für Fuhrwerk und Reiter gesperrt.

Der Raubmord bei Marschwitz. Nach den Papieren des ermordeten Galtiers, die im Getriebelohle versteckt vorgefunden worden sind, ist der Ermordete der 20jährige galizische Arbeiter Ladislav Karnas, der bis zum vorigen Sonntag auf dem Dominium Bate bei Dels in Arbeit gestanden hat und mit der Absicht nach Amerika auszuwandern am Sonntag Nachmittag von dort, begleitet von Arbeitskollegen nach dem Bahnhof Söbhlenort gegangen ist. Von dort fuhr er zunächst nach Breslau, hielt sich hier eine Zeitlang auf dem Hauptbahnhof auf und machte hier wahrscheinlich die Bekanntschaft anderer galizischer Arbeiter. Mit dem 11,8 Uhr Abends nach Berlin abgehenden Zuge ist er dann wahrscheinlich in Begleitung zweier anderer Arbeiter vom hiesigen Hauptbahnhof abgefahren. In Deutsch-Lissa ließ er zusammen mit seinen Begleitern aus, wobei ihn der Bahnambrante darauf aufmerksam machte, daß er eine Karte nach Berlin habe, worauf Karnas, nachdem einer seiner Begleiter polnisch auf ihn eingeschrien, erwiderte: „Ja, Berlin.“ Es muß voraus entnommen werden, daß seine Begleiter ihn in den Glauben verlegt haben, sie seien bereits in Berlin. So ist es ihnen gelungen, ihr Opfer nach Marschwitz zu verschleppen, um ihn dort zu überfallen. Der Ermordete führte einen grauen Koffer und ein graues Palet mit sich, die beide am Tatort, der Koffer erschüttert und ausgeräumt, vorgefunden worden sind. Diese Gepäckstücke haben Karnas und seine beiden Begleiter in Deutsch-Lissa gemeinschaftlich getragen. Die mit Bahlfestnahme des Polizeihundes Paddy angestellten Nachforschungen haben zur Auffindung der Gepäckstücke und der erwähnten Papiere geführt und der Hund hat auch die Spur der beiden Begleiter des Ermordeten etwa 7 Kilometer weit bis zu einer Schäferhütte verfolgt können; hier kreuzten sich viele Wege, die von Fußgängern viel benutzt werden, und der Hund hat daher die Spur der Raubmörder nicht weiter aufspüren können. Diejenigen Personen, die auf dem hiesigen Hauptbahnhof oder auf der Fahrt von hier nach Deutsch-Lissa den Karnas, einen mittelgroßen Mann von ausgeprochen slawischem Aussehen, mit aufgeworfenen Lippen, dunkelblondem Haar und bartlosem Gesicht mit zwei anderen, vermutlich galizischen Arbeitern zusammen gesehen haben, wollen sich schleunigst im Zimmer 81/82 des Polizeipräsidiums melden. Bemerk sei noch, daß die Wörder dem Karnas die Fahrkarte nach Berlin auch entwendet haben, wahrscheinlich um sie zu benutzen; desgleichen haben sie den Dampferfahrerschein für die Reise von Bremen nach Baltimore mit dem Schiffe „Athen“ gerahmt. Dieser Schein (auf gelbem Papier), war ausgefüllt von dem hiesigen Reise-Bureau des Kapitäns von Reich, und trug die Nr. 89915/41893. Auch das Taschenmesser, mit dem dem Ermordeten die tödlichen Stiche beigebracht worden sind, ist am Tatort aufgefunden worden; es ist ein altes abgeschliffenes Messer mit Griff in Stiefelform und Hornschale, Modell „Goldbelle“.

Wer ist der Verstorbenen? In das hiesige Kronenthaus der Darmstädter Straße wurde am 18. d. M. in später Nachtstunde ein unbekannter Mann eingeliefert, den man im Weidenbofer Felde krank und hilflos aufgefunden hatte. Der Eingelieferte, der noch in derselben Nacht verstarb, ist anscheinend ein Landarbeiter, 1,65 bis 1,70 Meter groß, schlank, etwa 45—50 Jahre alt, hat dunkelblondes, dichtes halblanges Haar, blaue Augen, rotblonden Schnurbart und auf der linken Wange des hageren Gesichts ein rotes Mal (Feuertat), ist bekleidet mit grauer Foppe, grauer Hose, grauer Weste, weißem Leinentuch und Halbstrümpfen. In der Tasche wurde ein runder alter Spiegel und ein Kamm vorgefunden. Unschöne oder Bekannte des Verstorbenen, dessen Leiche noch im Krankenhaus liegt, werden ersucht, sich schleunigst im Zimmer 81/82 des Polizeipräsidiums zu melden.

Gefunden wurden: Eine silberne Herrenuhr, ein Handtäschchen mit Inhalt, ein Sonnenschirm und ein Handtäschchen, Pensionierungspapiere für Torcisco Laguna, ein Ordenskreuz mit militärischen Orden, eine lange silberne Kette, ein Paar braune Lederhandschuhe und ein Bund Schlüssel. Abgeholt im Fundbüro. — **Gefunden wurde ferner:** Eine Kupon-Ausgabe des Bürgerlichen Gesetzbuchs und kann in unserer Redaktion abgeholt werden.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Brieg, 19. Juli. Achtung, Parteigenossen des Brieger Kreises! Sämtliche zur Zeit in Brieg beschäftigten Arbeiter aus Brieg, Groß-, Klein- und Neu-Laubusch und Umgegend, werden ersucht, an einem Zusammentritt teilzunehmen, die Donnerstag, den 21. Juli, Nachmittags 8 1/2 Uhr im Zimmer 1 des „Gewerkschaftshauses“ stattfindet. Referent ist der Genosse Th. Müller.

Brieg, 21. Juli. Die Inhaber der noch ausstehenden Sammelkarten werden ersucht, dieselbe Sonntag, den 24. Juli, Vormittags 10 Uhr, im Lokal des Herrn Hoffmann, Fischerstraße, abzuliefern. Das Gewerkschaftsamt.

Neueste Nachrichten.

Schwere Katastrophe eines Pilgerzuges.

(Siehe „Aus aller Welt“.) London, 20. Juli. Bei Roscrea in der Grafschaft Tipperary (Irland) ereignete sich vorgestern Nachmittag auf der Südbahn ein eigenartiger Unfall. In der Nähe der Station rief an einer abschüssigen Strecke bei einem Touristenzug die Verkoppelung und mehrere Wagen rastten auf der eingleisigen Strecke nach Wiro weiter, wo sie nach acht Kilometer mit einem anderen Zuge heftig zusammenstießen. Viele Insassen sprangen während der rasenden Fahrt aus dem Wagen heraus und stürzten den Bahndamm hinunter. Bei dem Zusammenstoß wurden zwei Wagen vollständig zertrümmert und über 100 Personen verletzt. Nach einer anderen Version sollen 188 Personen verletzt sein.

London, 20. Juli. Zum Eisenbahnunglück in der Nähe der Station Roscrea wird noch berichtet: Der auf der Station ins Rollen gekommene Zug war von katholischen Pilgern dicht besetzt. Infolge eines Defektes der Lokomotive war es dem Maschinenführer nicht möglich, den Zug auf dem abschüssigen Gelände zum Stehen zu bringen. Infolgedessen geriet der Zug in immer schnellerer Bewegung und rief mit furchtbarer Gewalt auf den vor ihm fahrenden Personenzug auf. Einige Wagen des Pilgerzuges sprangen aus dem Gleis und rollten den Abhang hinunter. Über hundert Personen wurden verletzt, darunter sechs schwer.

Die Explosion des Karbonatwerkes.

(Siehe „Aus aller Welt“.) Friedrichshafen, 20. Juli. Zur Explosion des Friedrichshafener Karbonatwerkes wird noch berichtet: Das Werk war gestern Vormittag noch in voller Tätigkeit. Nach den neuesten Mitteilungen wurden im ganzen neun Personen verletzt. Die Explosion verurteilte einen furchtbaren Knall, der die Einwohner in einen Schrecken versetzte. Viele Fenster scheibeln gingen in Trümmer. Ein Teil des Werkes lag in die Luft. Die Aufräumarbeiten sind in vollem Gange. Der getödete Arbeiter hinterläßt eine Witwe mit zwölf Kindern.

Aviatischer Unfall.

Berlin, 20. Juli. Der bekannte Aviatiker Thelen ist gestern in Johannistal bei einem Gleitfluge aus einer Höhe von 15 Metern abgestürzt und erlitt eine erhebliche Wunde am rechten Auge.

Blitzschlag.

Halle a. S., 20. Juli. Bei Wiltzgrub im Regierungsbezirk Merseburg schlug gestern Nachmittag der Blitz in eine Gruppe Landleute. Ein Landwirt und ein Arbeiter wurden sofort getötet, eine Frau und ein Knabe schwer verletzt.

Unfall beim Scheibenschießen.

Strasburg, 20. Juli. Ein schwerer Unfall ereignete sich bei den Scheibenschüssen des 148. Infanterie-Regiments. Beim Scheibenschießen traf ein Soldat einen Sergeanten, der bald darauf den Verletzungen erlag.

Verhaftungen wegen Geheimbündelei.

Konstantinopel, 20. Juli. Dr. Niza Nur, einer der bekanntesten Deputierten, der früher führendes Komiteemitglied war, wurde in seinem Hause, das von Gendarmen umstellt war, verhaftet und dem Arrestgängerrecht zugewiesen unter der Beschuldigung, an der Organisation des Geheimbundes hervorragend mitgearbeitet zu haben und mit Scheffet Pascha korrespondiert zu haben. Die Polizei fand bei einer Hausdurchsuchung viel kompromittierendes Material. Auch in anderen Stadtteilen erhielten Kommissäre Instruktion zur Ueberwachung verschiedener verdächtiger Personen, unter denen drei weitere Komiteemitglieder, zwei Senatoren und vor allen ein allgemein bekannter, gegenwärtig in Konstantinopel weilender, arabischer Deputierter genannt werden.

Der Eisenbahnerstreik in England.

Newcastle, 20. Juli. Der Eisenbahnerstreik, der sich bisher auf 10.000 Personen ausdehnte, nimmt immer größere Ausdehnung an. Die Ausschüßigen begründen den Streik damit, daß auf verschiedene Reklamationen der Arbeiter keine befriedigende Antwort gegeben worden sei, daß ferner für verschiedene Arbeiten eine Lohnreduktion eingetrotzen sei und daß Arbeiter unbegründet entlassen worden seien. Die schättschliche Erpreßung verkehren zunächst noch ohne Verpätung. Der Kohlentransport ist beschränkt. In einzelnen Fällen ist ein Streik der Dockarbeiter ausgebrochen.

Freiberg, 20. Juli. Die aus sechs Personen bestehende Familie des Dienstmanns Blankbach erkrankte nach dem Genuß von Pilzen. Ein Kind ist bereits gestorben.

Briefkasten.

Wohlfahrtsbund. Wir können Arbeitern den Eintritt in den „Deutschen Wohlfahrtsbund“ nicht empfehlen. Es handelt sich um eine Sterbe- und Unterstützungskasse, bei der das Selbstverwirklichungsrecht arg beschnitten ist und der „Vorstand“ sich die meisten Rechte vorbehält. Im übrigen sagt der Prospekt selbst: „Wir flaktieren in euren Ständen genießen gleiche Achtung und haben gleiche Rechte.“ Sozialdemokraten werden gemeinhin nicht als „flaktieren“ angesehen, genießen also nicht die gleiche Achtung und haben nicht die gleichen Rechte. Sie dürfen deshalb auch nicht auf die verdächtig roten Plakate hineinfallen.

G. F., Sedanstraße. Diese „Mausfallenräumer“ sind arme Slowakenkinder, die fast alle bei einem Meister in der Brunnenstraße Nr. 30 bei sehr jämmerlichem Lohn beschäftigt sind. Der Gewerbeinspektor hat sich schon mit dem Manne beschäftigt. Wenden auch Sie sich an ihn.

Stuhlfabrikanten. Die Prophezeiungen Blotow und Peteris über den weiteren „Niedergang“ der Sozialdemokratie in den ersten Monaten des Jahres 1907 lesen sich heute ja sehr amüsant. Da sie aber von der Sprache der Tatsachen bereits widerlegt sind, brauchen wir sie heute wohl nicht mehr zu bestritten?

F. Bornierstr. Ja, wenden Sie sich an das Magistratsbüro Nr. 14, Blücherplatz 14 II., wo Sie alles nähere über die Laßalleche Stiftung erfahren.

F. D. 70. Das Dienstbuch muß die „Herrschaft“ herausgeben; den Lohn für die acht Tage darf sie abgeben. Mit einer Schadenersatzklage würden Sie kaum etwas ausrichten, weshalb wir Ihnen davon abraten. Ersuchen Sie das Polizei-Kommissariat, daß es wegen der Papiere vermittel.

F. Die Polizeistunde für Gastwirte wird in den einzelnen Orten von der Polizeibehörde festgesetzt; gesetzliche Bestimmungen, die für ganz Preußen oder Schlesien gelten, gibt es nicht.

O. Ulfenstr. Nach unserer Ansicht sind die Beiträge für die Volkversicherung der „Victoria“ usw. abzugsfähig. Wegen die Entscheidung der Veranlagungskommission müssen Sie Beratung einlegen.

Riedbanco. Die „Schlesische Zeitung“ ist überwiegend freikonfessionell, manchmal aber auch agrar-konservativ.

M. Büttelwalderstr. Wenn der Mieter die Wohnung nach drei nicht renovieren läßt, dürfen Sie trotzdem nicht ohne Kündigung und ohne die Miete gezahlt zu haben ausziehen.

S. Fischbach. Wie viel Wohnungen die Pflichtfeuerwehr im Jahre zu leisten hat, wird durch Ortsstatut bestimmt, das Sie beim Gemeinde-Vorsteher einsehen müssen.

H. W., Sadowastr. Das Abonnementgeld wird bei der Regel nach her bezahlt. Für Abonnenten, die schwer anzutreffen sind, empfiehlt sich Monatsabonnement, das allerdings im Voraus zu bezahlen ist. Die Trägerin haben wir auf Ihre Pflichten hingewiesen. Die Expedition.

Wasserstands Nachrichten der Oder.

Postort	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand					
Postort	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand					
20. 7.	13 53	2 53	3 77	—	13 90	3 5	15 52	3 85	2 90	2 75	3 32	+0,64	2 95	3 00
19. 7.	14 05	1 72	3 00	49 13	80 13	27 15	40 13	89 13	80 13	13 13	52	+1,04	3 38	2 74
Mittel	11 89	0 98	2 12	42 12	48 12	0 74	16 07	2 88	1 88	1 56	0 06	0 14	1 88	1 11

*) Anzeiger-Nachricht: 1. Kottbus 8,50; 1. Treßchen (Ober-) 0,14; 1. Treßchen 8,25.

Konsum- u. Sparverein Vorwärts!
Die Warenverteilungsstellen befinden sich:
Bärenstrasse 28
Leuthenstrasse 33
Kreuzburgerstr. 15
Hubenstr. 24 (neu eröffnet)
Der Vorstand.

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Mittwoch, den 20. Juli:
Schmiedeverband. Mitglieder-Versammlung im großen Saale.
Schmiede-Verband. Versammlung im Billard-Zimmer.
Arbeiter-Radsport-Verein. Versammlung, Zimmer 1.
Schneidwerkzeuge. Versammlung, Zimmer 3.
Schneidwerkzeuge (Schlemmer). Zimmer 7.
Schneidwerkzeuge. Mitglieder-Versammlung Abends 8 Uhr im Billardzimmer.
 Donnerstag, den 21. Juli:
Zimmerer-Verband. Versammlung im großen Saale.
Schiffzimmerer. Versammlung, Zimmer 3.
Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6 1/2 - 9 Uhr im Zimmer 7.
Französischer Unterricht. Abends Punkt 8 Uhr im Billardzimmer.
 Freitag, den 22. Juli:
Gewerbegerichtsbefehliger. Zimmer 1.
Deutscher Kursus. Zimmer 2.
 Sonnabend, den 23. Juli:
Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein. Rosenfest im großen Saale.
Buchbinder. Generalversammlung im Zimmer 2. Vorher: Vortrag des Stadtverordneten Neulirch.

Andersschmiede. Versammlung Abends 8 1/2 Uhr im Zimmer 3 und 4.
Mobelfabrik. Versammlung, Zimmer 6.
Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6 1/2 - 9 Uhr im Zimmer 7.
Deutscher Kursus. Zimmer 2.
Sozialdemokratischer Verein Breslau.
Aktion, Distrikts- und Bezirksführer!
 Montag, den 25. Juli, Abends 8 Uhr, in den Distriktslokalen: Abrechnung der Bezirksführer. Die Kontrollkarten und die unversauten Parteikarten sind mitzubringen. Alle Bezirksführer sollen pünktlich zur Stelle sein.
Distrikt 3a (Gräbischer Vorstadt).
 Mittwoch, den 20. Juli, Abends 8 Uhr, im Lokale von Schwarz, Sonnenstraße 4. Aufmerksamkeits aller Mitglieder. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Dars über Klassen-Justiz. 2. Bericht über das zweite Vierteljahr. 3. Beschlussfassung über ein Sommer-Vergnügen. 4. Verschiedenes.
Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land).
Neumarkt.
Land-Distrikt 6. (Bezirk Rothfärben und Tschachelwitz.) Sonntag, den 24. Juli, früh um 9 Uhr, Versammlung bei Krause in Tschachelwitz. Vortrag des Genossen Wolff-Schubert über: „Was die Sozialdemokraten sind und was sie wollen.“

Brieg. Gewerkschaftskartei. Donnerstag, den 21. Juli, Abends 8 Uhr: Sitzung.
Neumarkt. Gewerkschaftskartei. Donnerstag, den 21. Juli, Abends 8 Uhr: Sitzung im „Weißen Adler“.
Schweidnitz. Sozialdemokratischer Verein. Mittwoch, den 20. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, Monatsversammlung im „Goldenen Beyer“.
Striegau. Verband der Fabrikarbeiter. Sonnabend, den 23. Juli, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung in der „Vierquelle“.
Altwasser. Öffentliche Volksversammlung Mittwoch Abends 8 Uhr im „Deutschen Kaiser“. Redakteur Albert-Breslau spricht über das Thema: „Mehr Geld für den König - mehr Steuern und Justiz für das Volk!“ Niemand fehlt!
Liegnitz. Kartei. Donnerstag, den 21. Juli, Abends 8 1/2 Uhr: Sitzung.
Sirchberg. Zwei öffentliche Volks-Versammlungen Sonntag, den 24. Juli, Nachmittags, unter freiem Himmel (wo, wohin noch bekannt gegeben), und Abends in Grunau. Redakteur Albert-Breslau spricht über: „Was für den König - nichts für das Volk!“
Sirchberg. Fabrikarbeiter. Sonntag, den 24. d. M., Nachmittags 3 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Gerichtshaus zu Grunau.
Neustadt O.S. Öffentliche Konsumenten-Versammlung Mittwoch, den 20. Juli, Abends 8 Uhr: Tagesordnung: Vortrag über das Genossenschaftswesen. Referent Genosse Müller-Breslau.

Schauspielhaus
 Mittwoch, Donnerstag, Freitag, 8 Uhr:
Im „Taubenschlag“.
 Sonnabend und Sonntag, 8 Uhr:
 Erstes und zweites Gastspiel
Charlotte Waldow:
 „Die Wespe“.

Sommer-Theater
 (Lieblichs Etablissement).
 Heute Mittwoch
„Kavaliere“
 Anfang 8 Uhr:
 Im Garten: Grosses Konzert.

Viktorla-Theater
 Täglich:
„Breslau! was sagst Du nu!“
 Heute in 6 Bildern mit
Henry Bender.
 Anfang 8 Uhr.
 Preise wie gewöhnlich.

„Scala“
 Sommer-Theater
Nikolaistraße 27.
 Täglich abends 8 1/2 Uhr:
Eine tolle Nacht in Berlin.

Zeltgarten
 Dir. H. Kratsch.
5. Tag der internationalen Damen-Ringkampfkongkurrenz
 3 spannende Kämpfe
 tags die neuen Spezialitäten.

Palmengarten.
 Dir. H. Kratsch.
Neu
Tiroler-Opelle.

Verkauf gebr. Möbel!
 Schränke, Decors, Bettstellen, Sofas, Kommoden, ganze Stuben-Einrichtung.
 30, 50, 70 Mk. Friedrichstr. 66.

Groß. Partie saub. Federbetten
 billig verkauft. Friedrichstr. 66. [3609]

Vereine
 und
Kinderfeste
 empfiehlt ich
Sampsons, Feinen, Verlobungs- u. Geschenkartikel
 zu ganz außergewöhnl. billigen Preisen
Galanterie- u. Spielwarenhaus
Alfred Scholz
 Aufseherstraße 1,
 Alsbücherstraße 29.
 Vereine erhalten Extra-Rabatt.

Persil



Ist das zur Zeit beliebteste überall eingeführt und bestbewährteste
selbsttätige Waschmittel
 von unerreichter Wasch- und Bleichkraft. Kein Reiben, kein Bürsten, kein Waschbrett. Garantiert unschädlich für die Wäsche und vollkommen gefahrlos im Gebrauch!
 Millionenfach erprobt! Überall erhältlich.
 Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf,**
 auch der seit 34 Jahren weltbekanntesten
Henkel's Bleich-Soda.

Am 18. d. Mts. verschied nach kurzem, schwerem Leiden unser lieber guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der frühere Maschinenarbeiter
Wilhelm Stolz
 im Alter von 73 Jahren 11 Monaten.
 In tiefster Trauer zeigen dies an
Die Hinterbliebenen.
 Beerdigung: Donnerstag, nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle in Gräbchen aus. 3602

Am Montag, den 16. Juli, verschied der Fräser
Wilhelm Stolz
 im Alter von 74 Jahren.
 In ehrendem Andenken wird ihn behalten
Das gesamte Personal der Firma Heinrich Hauswalt.
 Beerdigung: Donnerstag, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Gräbchener Friedhofes. 3608

Am 18. Juli verstarb nach kurzer Krankheit unser Freund und Verbandskollege, der Maschinenarbeiter
Wilhelm Stolz
 im Alter von 74 Jahren.
 Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.
 Beerdigung: Donnerstag, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Kommunalkirchhofes in Gräbchen.

Todes-Anzeige.
 Am 17. Juli verstarb nach einem langen, schweren Kranklager meine liebe gute Frau, unsers herzensguten Mutter,
Frau Martha Maiwald, geb. Berger
 im Alter von 39 Jahren.
 Dies zeigt tiefbetrubt an
Der trauernde Gatte Paul Maiwald nebst Kind.
 Beerdigung: Mittwoch, nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause Cretinsstrasse 39 nach dem Friedhof zu Herdain. 3603

Todes-Anzeige.
 Am 17. d. Mts. verstarb nach einem langen Leiden die Frau unseres Verbandskollegen Paul Maiwald
Frau Martha Maiwald, geb. Berger
 im Alter von 39 Jahren.
 Ehre ihrem Andenken!
 Die Mitglieder des Zentral-Verbandes der baugewerblichen Hilfsarbeiter Deutschlands, Zweigverein Breslau u. Umgegend.
 Beerdigung: Mittwoch, nachm. 1 Uhr, vom Trauerhause, Cretinsstrasse 39, nach dem Herdainer Friedhof. 3604

Zurückgekehrt
Dr. Karpel.
 Den Genossen und Gewerkschaften zur
 recht. Kenntnis, daß ich mein Koffer und
 Gehörte **Jetzt Alsen-Strasse 50**
 befindet. Sauer u. premiere Bekleidung.
 3278
Oswald Mokros.
 2 anständ. Herren finden freuntl. Ergis.
 Schönerstr. 22 IV. S. 24. 3585

Molkereilehrling
 gesucht. Zweijährige Lehrgelt
 im ersten Jahr 5, im zweiten
 10 Mk. monatlich Taschengeld.
 Meldungen erbitet 3606
Molkerei Kuhnern, Kr. Striegau

Armut
 macht ein ruhiges, jugendliches Mitleid
 und ein reiner, guter, schöner Teint.
 Alles dies erzeugt:
 964
Stedenpferd-Bienenmilch-Seife
 v. Bergmann & Co., Radbeul
 Preis à Stück 50 Pf., ferner in der
Bienenmilch-Cream Soda
 ein gutes, verzüglich wirkendes Mittel gegen
 Sommerprossen. Tube 50 Pf., bei
E. W. Schwarz, Ohlauerstraße 4.
Gustav Gwardt, Wallstraße 60.
Franz Grösel, Leuthenstraße 60.
Ed. Groß Nachl., Neumarkt 12.
G. Feder, Friedrich-Wilhelmstraße 28.
F. Hoffmann, Ohlauerstraße 65.
Hotel Kühnel, Vorwerkstraße 75 u.
Hilke, Subenstraße 20.
Erwin Meyer, Gartenstraße 75.
Alfred Wäghel, Tauentzienstraße 105.
M. Schöne Nachl., Klosterstraße 97.
R. Schuber, Vorwerkstraße 41.
D. Spörcher, Tauentzienstraße 71.
Strängelmerit-Abtheile, Hintermarkt.

Möbel

Gute Waren spottbillig
 auf
Abzahlung
Anzüge
Heberzieher,
Kinderwagen
Anzahlung
Nebensache!
Max Biermann
 52 Ring 52, 1. Stg.
 neben der Stockgasse.
 Filiale:
Badenburg i. Schl.
 Auch nach auswärts.

Zirkus
E. Blumenfeld Owe, Guhrau
 Breslau, auf den Teichäckern, hinter dem Hauptbahnhof.
 Heute Donnerstag, den 21. Juli
 abends 8 Uhr:
Große Gala-Première
 Großartigstes Sensationsprogramm
 aller reisenden Unternehmen.
Billetverkauf zu ermäßigten Preisen in den Zigarrengeschäften
 von G. Schwartze & Müller, Hoflieferanten.

Bergkeller
 Wegen
 Donnerstag: **Konzert**
 Großartig arrangiertes
 Kinder-Freudenfest, Lufel Mante, etc.
Elite-Sommerabend (Kühn, Helder's Brauerei)
 Carl und Garlen Entree frei. 3600

Vor mißbräuchlicher Aneignung und
 Benutzung der Flaschenkasten der hiesigen
 Lagerbier-Brauereien wird dringend ge-
 warnt. Gegen Zuwiderhandlungen wird
 unmissichtlich gerichtlich eingeschritten.
Verein von Brauereien 3600
 im Stadt- und Landkreise Breslau.

Achtung! Achtung! Achtung!
Gewerkschaften, Krankenkassen, Gesang- u. Sportvereine.
 Die beliebten Restaurationen
Gerrenstraße 19, Ecke Engelstraße (früher Helder's Brauerei)
 habe ich übernommen. 3601
 Durch vorzügliche Speisen u. Getränke werde ich meine Gäste stets zufrieden stellen.
 Besondere Empfehlung ich meine großen Festsaalräume für
 kleine und große Versammlungen und Ballabende.
 Gedächtnisblatt **Jul. Röhler, Restauration, Gerrenstr. 19.**

Total-Ausverkauf.



Da ich ein großes Lager in Kinderwagen, Sport-
 wagen, Lieferwagen, Kastenwagen, Leiterwagen,
 Puppenwagen, Puppensportwagen, Kinderklappstühle,
 eigene Bettstellen für Kinder und Erwachsene u. a. m.
 äußerst billig erstanden habe, bin ich in der Lage, da ich
 die Räume schnellstens leeren muß, obige Ware zu
enorm billigen Preisen zu verkaufen.
F. Konetzny, 3565
 Gneisenaustraße 18, Ecke Lehndamm.
Total-Ausverkauf.

Deutschland und die Deutschen
 in der französischen Karikatur seit 1848.
 Mit 90 Abbildungen.
 Anstatt 1.20 Mk. nur 60 Pfg.
Buchhandlung Volkswacht.

Leinwand aufe erschaffen, doch niemand tar einen Schlicht
verwirrt, und der Abbe, der sich in dem Regenmantel hüllte,
wendete den beschleunigten Blick auf diese verkommenen Gestalten,
die sich in dem Dunkel bewegten, und hier und da unterstüß
er ein laßtes Gesicht und emporgestreckte Arme, und ein
ersten Reibe dacht vor ihm ein Weib, an deren nackten Brust ein
Helmes stand bitterlich schlagte.

Was wollt Ihr? fragte er. Die Stelle war ihm trocken
vor Angst.
"Ein Obdach."
"Mein Haus ist nicht groß genug."
"Ein Augenblick tiefer Stelle folgte, und weiter zurück, da,
wo der Regenmantel am dichtesten war, erhob sich die herr-
liche Gestalt:

"Wo den Schlüssel her?"
"Den Schlüssel der Kirche? Rein Gedanke! Nachts wird
die Kirche nicht geöffnet."
"Wohin kennt keine Zeit, denn er schuf beides, Licht und
Finsternis."
"Aber was sind denn das für Menschen?"
"Den Schlüssel der Kirche gebe ich nicht heraus. Ich darf
es nicht."
"Wißt Du die Leute denen im Regen stehen lassen?
Ist es nicht unterwegs gestorben und die Steinen liegen wie
tot in den Armen ihrer Mütter. Wo hast Du denn gesehen,
daß der Herr des Nachts nicht empfängt, als sei die Erde an
eine unerschöpfliche Quelle gebunden? Geb und nimm
den Schlüssel von seinem Hals, und diesen Kindern, von der
Wohlfahrt der Menschen Verzagten, schicke Du dann selbst das
Gotteshaus auf."

"Ich kann es nicht."
"Aber, was ist denn das für eine Bitte?"
"Du selbst... wer bist Du denn eigentlich?"
"Ein Engel des Entsetzens antwortete ihm — er stieg un-
ten aus dem Dorf heraus, hüllte über die Köpfe das Dunkel, und
wie der Regen prallte er an die Wand des Pfarrhauses:

"Die Polizei kommt!"
"Es folgte ein ungeheures Drängen der Berg hinauf, ein
heißes Klappern von Hufeisen, und die Schwadronen stürzten
an. Ihre Schwertschärfe pflanzten sich von einer Welle zur
anderen fort... wie das Sammen der verlassenen Wewand-
ten auf dem Schlachtfeld. Und vom Regen durchspritzt, stierend
und mit schmerzlichen Schreien hörte der Abbe flüster zu wie
ein Betrübener, als er drei Reiter sah in dem Dunkel auf-
tauchen sah... es waren die Genarmen.
"Seine Ausschreitungen, Herr Abbe?" fragte der Nacht-
wächter.

"Seine!" antwortete der Abbe, doch ohne Traubigkeit.
"Aber nicht bei den Sinnen eingedrungen?"
"Nein?"
"Denn geht alles gut."
"Mein Gott?"
"Gott, wie haben ja den Kädelstücker."
"Aber indem sie die Pferde zur Seite schickten, ließen ihn
die Genarmen in der Finsternis einen Mann sehen, bestiebt
mit einem langen, bunten Mantel.
"Hier ist er."
"Das ist wirklich der Mörder?"
"Ohne jeden Zweifel."
"Wohin Sie seinen Namen?"
"Nicht weiß."
"Und sich zu dem Manne wendend, fragte der Nacht-
wächter:

"Wie heißt Du?"
"Der Reiter antwortete nicht, doch langsam begann ein mil-
des Licht aus seinen Schößen zu strahlen. Er umschloß seine
hohen Schenkel, auf der das regenschwere Haar troffte. Die Augen-
brauen und die Haare hoben sich in dem Dunkel vor dem Ant-
litz ab. Man gedachte die hohen, bleichen Wangen, und end-
lich auch den Bart. Und als der Alte Wille seiner Augen der
Abbe traf, hörte dieser mit ausgebreiteten Armen auf:
"O, was haben wir getan, Du bist Jesus, mein
Geliebter!"
"Und er wich zurück... immer weiter zurück... und ließ
sich den Kopf so weit an der Wand, daß er im Welt erwarfte,
schweißgebadet mit klappernden Zähnen..."

"Draußen in der nächsten Stille peitschte der Regen die
Dächer..."

Vür die Hausfrau.

Ein ganz schmackhafte, ausprobierte und sehr billige
Schwammbröte. In 1 Liter Wasser löst man 5 Pf. Bröte
ein, 2-3 Pf. feinen Weizenmehl a 5 Pf., dazu und rührt
hervorgeht, kann man die Suppe mit etwas schärfer Petersilie an-
richten. Bei dem Kochen 1/3 Stunde. Salz erst nach Verschmack,
wenn die Suppe fertig ist.
Ein Glas Butter (oder Pflanzenbutter) wird zerlassen und

dann eine feinstämmige Zwiebel gelb gemacht, dann rührt man
einen Eßlöffel Mehl hinein und läßt es gelb anschwellen. Man gießt
man 1-1 1/2 Liter warmes Wasser hinein und gießt 4 zerhackten
Tomaten dazu und ebenfalls 2-3 Mötti-Würfel. Das wird alles
1/2 Stunde gekocht, rührt man die Suppe durch Sieb.
h. o.
Gießesuchen mit Gahr. Gieße werden gemöhlliche, recht
dünn zerhacken gelacht, mit Stärkebeere oder einer anderen
Stärkeart, nach Belieben flüssig mit Milch oder
Schleim, nach Belieben flüssig mit Milch oder
Butter ausgebackene Backform gefüllt. Hierauf verweilt man 10 Mi-
nuten gelb mit zwei Eßlöffeln Zucker und einem halben Liter Sahne oder
guter Milch, gießt dies darüber und bäckt es im Ofen.

Wasserkörbe hauerhaft zu machen. Um das so häßliche
Stockwerden der Weidenkörbe zu verhindern, streiche man Wasser-
farbe an. Dieses Mittel bewahrt sich so vorzüglich, daß selbst
nach langen Jahren alle Körbe gut erhalten sind. Außerdem sehen
sie stets sauber und frisch aus, wenn man sie bei jeder Wäsche ab-
wässern läßt.

Reinigung gelbbernen Schuhwerks. Am besten ist es,
denn dazu gehörigen Reinigungsmittel fertig zu kaufen. Wenn man ihn
weichen, in Wasser zu weichen, so reibt man das Schuhwerk zunächst mit einem
einem Seifenstückchen trocken und wäscht ab, reibt es dann mit
mit einer in ein Pulver zerstoßten oder, wenn es dunkler ist,
das Schuhwerk aber hellgelb, so muß die Mischung zum Wäschen be-
stehen aus feinem pulverisiertem Ocker und ebenfolcher Schlem-
mcreide. Die ganze Mischung darf aber wegen der leichten Ent-
färblichkeit des Benzins nicht bei Nacht oder in der Nähe von Feuer
vorgenommen werden.

Die Mutter.

Ich bin eine Mutter, wie andere auch,
Daher mich das Land brüht,
Und ich auch die Not umher harter Noth,
Alein Kindern mich dennoch beglückt.
Ein Mädchen besahst mich ebenföhr
Wie die Mutter in Seide und Pracht,
Und all sein Leben bestimmem mich mehr,
Weil klein und beschränkt meine Macht.

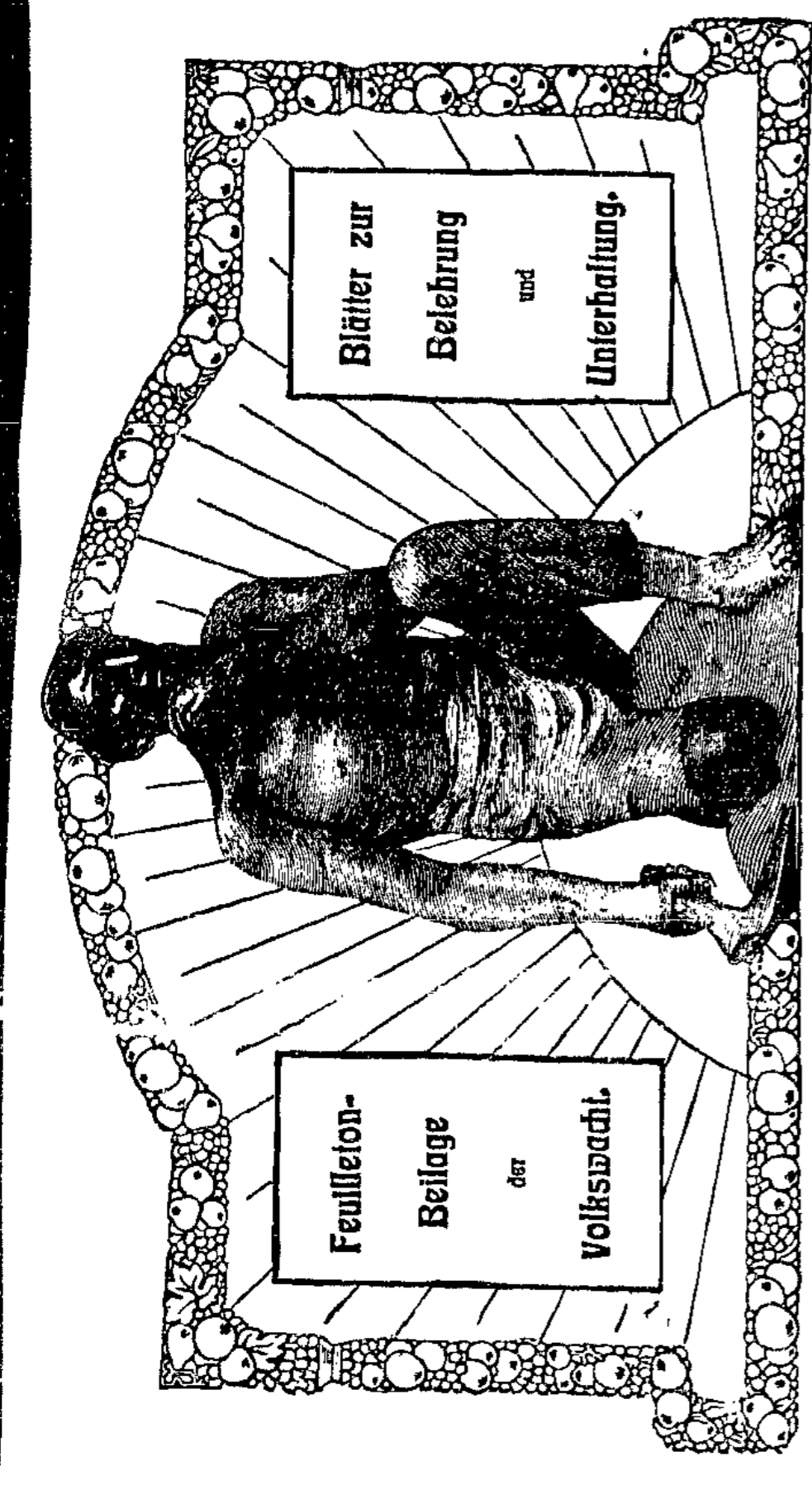
Ich spare das Brot mit gerne vom Mund,
Nur mein kleines Gefäßt dafür,
Doch hungern wir beide, arretir's mit das Berg
Und ich könnte verzeihen nicht.
Ich habe kein Heim, kein Lager zur Nacht,
Ich irre von Haus zu Haus,
Doch überall sagt man mich wieder fort,
In das bittere Land hinaus.

Die Reichen, die ihr da prasselt und schmeißt,
Von Küsten zu Küsten eilt,
Dort ihr mein Kindchen wimmern vor Noth?
Und wie es um Hilfe schreit?
Mein Kindchen ist krank, es hungert und friert,
Ich brüht es an meinen Schoß
Ich sehe es sterben in meinen Arm,
Der Jammer ist grenzenlos.

Wohlfühlig seid ihr, doch nur zum Schein,
Wenn Lang und Füllter dabet,
Doch ob ein Armes verhungert, ersticht,
Das ist euch eintrei!
Wahr, wenn eini nach Nacht fährt
Das ganze Protektorat,
Doch wie eine arme Stillest du dann,
Von Regen und Fluten ein Meer.

Ich warne euch vor dem schwarzen Tod,
Das Kind der Armut ist tot!
Doch fern, da ich ich, wie's flammert und glüht,
Wo die Sonne der Straßent löst.
Gibst von Sorge und Schmach und Noth,
Nicht es nicht arm noch reich,
Im Leben schon sind wir uns gleich.

G. v. M.
Kochbuch für die Hausfrau. — Redaktion und Druck: 1. u. 2. Schenke,
Hauptstadt 7. — Berlin, am 20. März 1891.
G. v. M. f. — sämtlich in Berlin.



Die Kinder sind recht eigentlich unsere Lebensgärtler mit
ihrem Vorrath. Abendschlafen und Kinder, je länger sie vor-
den, desto tiefer neigt sich unsere Sonne.

Im Dunkel.

Erzählung von Gustav Sanon.
Uebersetzung aus dem Schwedischen von A. Kästler.
141
Der Vorlesende war jetzt seiner Aufregung Herr ge-
worden. Er verlor seine Gefühle und bemühte sich, die fortre-
de Form zu wahren. Als erfahrener Vortragender kam er
zu dem richtigen Schluß, daß ein betriebliges Verhalten die An-
wesenheit am ersten wieder zur Besinnung bringen würde. Er
nahm eine leichte mit dem Sommer auf den Tisch und der beson-
dere Effekt blieb auch nicht aus. Alle diese wohlklingenden Men-
schen gaben wie geborsame Schulkinder Acht und ließen sich
vollig zu der parlamentarischen Ordnung nieder.
"Nun, was ist die Voraussetzung des Vortrags?" fragte der Direk-
tor. "Frage die Vorlesende mit derselben einträglichen Stimme,
mit der er schon so viele Vorstellungen in gleicher Art gesteuert
hatte."

"Ja, ja, kann es von verschiedenen Seiten. Die zünftigen,
moderneren Herren, die es als ihre Hauptaufgabe betrachten,
bei jeder Gelegenheit der allgemeinen Meinung Ausdruck zu
geben.
Der Direktor erhob sich abermals, wobei er nochmals ein feines
Wortlein beifugte.
Die Explosionen der um 8 Uhr 15 Minuten stattgefundenen,
und die Depesche kommt erst jetzt, spät am Tage. Sie müssen
eben an der Grube total den Kopf verloren haben. — Nach
größtenteils Unklarheit dreihundert brave Leute! Ihre Meinung
hängt an Minuten... Die Grube steht nur durch einen ein-
zigen Schacht mit der Außenwelt in Verbindung, und wenn der
Preiswert ist... Herr Gott im Himmel, denn sind die Herren
schweigend verloren! In anderthalb Stunden geht ein Zug
mit dem muß ich fahren. Aber bis dahin können wir keine
Nachricht erhalten und... Der Direktor sah noch seiner Uhr
und schrie eine Depesche ab. Das ist bald gemacht, er
minuten bin ich toter hier. Sie müssen mich entschuldigen,
meine Herren, aber ich kann hier nicht länger müßig stehen.
Keine Verantwortung, meine Pflicht... Ein neues Klappen
in der Luft unterbrach ihn.

Es war wieder eine Depesche, diesmal an den Direktor
abreffert. Mit fleißigem Griff wurde das Papier aufge-
lesen und ein Paar stier Augen überflogen die Zeilen.
"Es ist schlimmer als ich gedacht habe", rief der Empfänger,
"ebald er das Telegramm zu Ende gelesen hatte."
"Der Schacht
Geringe Stöße wurden geräuschvoll zurückgeschoben, einige
Herren standen auf und blickten gespannt auf den Direktor, der
in unerbittlicher Ruhe ankündete, daß er eine neue Ver-
sicherung herbeizuschaffen dröbe.

"Und das will sagen?" fragte eine eifrige Stimme.
"Ja; dreihundert Menschen ihr Leben lassen müssen!" —
Der Direktor sah immer auf seinen Sitz nieder.
"Meine Herren!" Der Sommer des Vorlesenden Kopf
leicht auf den Tisch, "Kübe, vor allen Dingen Ruhe! Die Kopf-
richt ist furchbar und", seine kleinen, klugen Augen über-
gibt die Anwesenden — "einige schädliche Erfahrungen haben
vielleicht am Platze."
"Herr Vorlesender! Ich bitte ums Wort zur Erklärung."

"Herr Watson!"
"Ein jüngerer Herr mit einem blauen Gesicht und roth-
wollenden, furchtsigen Augen hatte sich erhoben. Er war einer
von den größten Aktiven der neuen Vereinigung und hatte
hatte. Er nahm zum ersten Mal an einer Versammlung teil und
alle waren neugierig auf den jungen Herrn, der sich bisher nur
dadurch bemerkbar gemacht, daß er eine Reihe älterer Verwandten
besucht hatte, und von dem ein Gerücht ging, daß er seine Tage
einzig und allein mit Lesen verbringe. Der junge Mann nickte
sich gerührt durch die Sitze, die sich so prüfend auf ihn richteten,
und er sagte ein wenig vertegen:
"Nun, man nicht die Zusammenkunft eine halbe Stunde
abbrechen?" "Ich meinsten's meine... und vielleicht mehrere
Herren..."

"Nun, ja," antwortete der Vorlesende und spielte mit sei-
nem Kamm. "Geduld kann man das. Und in Betrachtung der
ausserordentlichen Umstände, die vorliegen... Am, ja will ich
die Versammlung über den Vorfall aufhören?"
"Geduld, ja, lieb ich die Stimme vernahmen, die ein Paar
andere mit sich zog."
"Nun, ich bin froh, daß die Versammlung auf eine halbe
Stunde vertagt wird?" fragte der Vorlesende und sah den
Sommer.
"Ja, antworteten einige der Herren, die immer das auszu-
sprechen pflegten, von dem sie annahmen, daß es die Ansicht der
großen Mehrheit ausdrücke."

"Die Versammlung ist auf eine halbe Stunde vertagt." Der
Sommer fiel leicht auf die Tischplatte.
"Das Wort ist also frei?" fragte ein Herr mit einem ge-
wöhnlichen Schnurrbart und starrer Haltung. Die Klänge
mit dem sie ihre Gesichter der Anwesenden zeigte sich in dem Ufer,
und die sie ihre Gesichter nach der Richtung leiteten mochte die
Stimme kam. Alle konnten den Redner hören. Er war ein
schöner, ege er die mittheilenden Worte aufgegeben hatte, um
sich ausschließlich seiner geschäftlichen Tätigkeit zu widmen. Da
er als Major den Abschied erhalten hatte, führte er diesen
Titel.

"Vollständig!" — Der Vorlesende entfernte sich von seinem
Platz, um es allen deutlich zu machen.
"Meine Herren! Ich hoffe, Sie haben nichts dagegen,
wenn ich das Wort ergreife, für den Major an. Das ist
hier zu sagen habe, bezieht sich auf einen Vorfall in der ersten
Depesche. Falls ich mich recht entsinnen kann, hieß es da: Das
bedeutend Schaden an Material und Vermögenswerten. Ich würde
näher zu erfahren, was das besagt. Ist die Sache von Bedeu-
tung für die schon beschlossene Verbindungsverpflichtung und nicht

